COMMENTATIONES BALTICAE III, 2

JONAS GRINIUS

Die Herkunft der litauischen Kreuze

BALTISCHES FORSCHUNGSINSTITUT
BONN 1957

COMMENTATIONES BALTICAE III, 2

JONAS GRINIUS

Die Herkunft der litauischen Kreuze

BALTISCHES FORSCHUNGSINSTITUT
BONN 1957

Der Dichter Herbert Eulenberg war scheinbar der erste Deutsche, der seine Eindrücke von den katholischen Kreuzen Litauens beschrieben hat[1]) Er sagt: „Nirgends in der Welt, außer vielleicht in Tirol, sieht man so viele Kreuze wie in Litauen. Gleich hohen Masten stehen sie einzeln an der Dorfstraße, an Feldrainen und Kreuzwegen. Zusammengeschart findet man sie auf den Friedhöfen Litauens, wo sie aus den Gräbern aufwachsen wie große düstere Lilien. Schief, vor der Zeit geneigt, grüßen diese hohen Grabkreuze als Wahrzeichen der Toten, mit denen das litauische Volk wie kein anderes in beständiger ängstlicher oder freundlicher Berührung lebt, den Vorüberwandernden oder -fahrenden. Besonders im Winter wirkt es oft unheimlich, wenn aus der weiten Schneefläche, die das ganze Land zudeckt, die schwarzen hohen Kreuze herausragen und einem mit ernstem Finger zu winken scheinen. Und unvergeßlich wird jedem der Anblick eines litauischen Friedhofs im Winter in der Erinnerung haften geblieben sein, wenn gegen das blutende Abendrot sich die düsteren Umrisse einer solchen Kreuzgruppe abheben, wie die Schatten von Golgatha“[2]) (Abb. 1).

Können also diese hölzernen Denkmäler, wo das Hauptsymbol des Christentums — das Kreuz — und die kleinen Statuen katholischer Heiliger dominieren, einen anderen als christlichen Ursprung haben? Ist es möglich, daß sie für die Ethnographen und Ethnologen ein Problem darstellen? Solche Fragen können beim Fremden auftauchen, der zum erstenmal auf Betrachtungen über die litauischen Kreuze und Kapellensäulen stößt. Man braucht jedoch nur den einen oder anderen Aufsatz über die litauischen Kreuze zu lesen, um die Problematik ihres Ursprungs mit voller Deutlichkeit zu erkennen. Wir treffen auf sie auch in den Werken über litauische Volkskunst.

---

[1]) Die protestantischen Kreuze wurden von A. Bezzenberger beschrieben: vgl. Über Grabkreuzformen, in: Mitteilungen der litauischen Literarischen Gesellschaft, Bd. II, 1887.

[2]) H. Struck und H. Eulenberg, Skizzen aus Litauen, Weißrußland und Kurland, Berlin 1916. (Zit. nach V. Jungfer, Litauen, Tübingen 1948, S. 115).

P. Galauné schreibt in der Einführung zu L'Art lithuanien: ,,Ces croix, en forme de poteaux surmontés d'un petit toit ou porteur d'une petite chapelle, sont de véritables monuments artistiques participant à la fois de l'architecture et de la sculpture. En Lithuanie on ne les appelle croix que parce que l'on trouve sur elles certains éléments du symbolisme chrétien: la passion de Notre Seigneur Jésus-Christ, une statuette des aint ou une image. En général, toutes ces croix ressemblent plus ou moins aux pagodes lointaines de l'Orient. Ces oeuvres d'art sont antérieures à l'introduction du christianisme (1913). On attribue leur origine au culte préhistorique des morts, dont on retrouve encore dans nos cimetières les colonnes placées sur certains tombeaux. Par ces croix, le peuple lithuanien montre clairement son attachement profond aux choses du plus lointain passé"[3]).

Bei einem anderen Autor, dem Kultursoziologen Dr. V. Jungfer, finden wir eine ähnliche Betrachtung, wenn er über die litauischen Dachkreuze schreibt, daß sie wie im Gegensatz zum Wesen des Christentums erscheinen: ,,Und zwar ist es nicht nur die Fülle heidnischer Symbole, mit denen diese Denkmäler gläubiger Totenverehrung geschmückt sind, als vielmehr die Gesamtheit des Eindruckes, der den Beschauer mit zwingender Kraft erfaßt. Schon ihre gewaltige Höhe — 5—6 Meter — ist einzigartig und unterscheidet sie von allen ähnlichen Denkmälern christlicher Herkunft. Aber auch die wissenschaftliche Forschung, die sich seit Beginn dieses Jahrhunderts den litauischen Kreuzen zuwandte und in erster Linie das Problem ihres Ursprungs zu lösen versuchte, ist, von den verschiedensten Gesichtspunkten ausgehend, zu dem gleichen Ergebnis gelangt: Die litauischen Kreuze sind aus der heidnischen Totenverehrung der Litauer erwachsen und stellen ein ursprüngliches Monument der alten litauischen Kultur dar"[4]).

Wo der Kunsthistoriker J. Baltrušaitis[5]) in seinem Buch ,,Lithuanian Folk Art" auf die Herkunft der litauischen Kreuze zu sprechen kommt, pflichtet er gleichfalls den Ansichten P. Galaunes' und V. Jungfers bei, befaßt sich selbst aber nicht weiter mit dem Problem des Ursprungs dieser hölzernen Denkmäler. Den Anschauungen dieser Ge-

[3]) L'Art lithuanien, un recueil d'images, Malmö, 1934, S. 8.

[4]) V. Jungfer, Litauen, Antlitz eines Volkes, Versuch einer Kultursoziologie, Tübingen, 1948, S. 116.

[5]) J. Baltrušaitis, Lithuanian Folk Art, München, 1948, S. 37—39.

lehrten hat sich letztlich auch die Vorgeschichtsforscherin M. Gimbutienė-Alseikaitė angeschlossen, die den heidnischen Ursprung der litauischen Kreuze mit Nachdruck verteidigt. Angesichts dieser Tatsachen müssen wir daher hier auch die wichtigsten Hypothesen und Theorien über die Herkunft der litauischen Kreuze zu überblicken und zu beurteilen suchen.

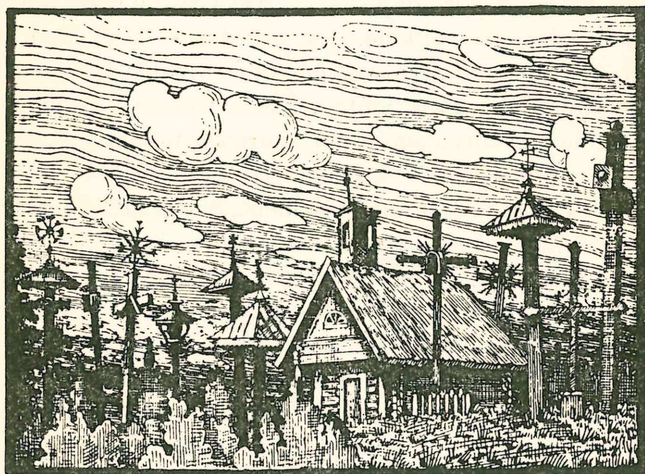


Abb. 1. Litauischer Friedhof.
Zeichnung von A. Jaroševičius.

Der erste, der den Gedanken ausgesprochen hat, daß in den litauischen Holzkreuzen Spuren der alten litauischen Kultur erhalten sind, war W. Szukiewicz, wenn ihm auch die Kreuze ein tiefer Ausdruck des christlichen Glaubens der Litauer zu sein schienen[6]).

Auf der Suche nach dem Ursprung der litauischen Kreuze ist J. Basanavičius in seiner litauischen und französischen Einführung zu A. Jaroševičius' Skizzenalbum „Die litauischen Kreuze" (lit. u. franz.) weit in das Heidentum zurückgegangen. Da er die Litauer in verwandtschaftliche Beziehungen zu den alten Thrakern und Phrygiern brachte, suchte J. Basanavičius nicht nur Analogien zwischen

[6]) W. Szukiewicz, Die Zierkreuze im Gouvernement Wilna, in „Wisla", 1903, S. 700—703 pol.).

den litauischen Holzkapellen und den Denkmälern jener alten Völker, sondern er beschäftigte sich ebenso intensiv mit vorgeschichtlichen Funden, soweit sie auf litauischem Territorium, besonders in vorgeschichtlichen Gräbern, entdeckt worden waren. Obwohl er keine einzige Statue aus der heidnischen Epoche Litauens zur Verfügung hatte und sich nur auf das eine oder andere Zeugnis zweifelhaften Wertes und auf Analogien mit den Skythen und Griechen stützte, vermutete J. Basanavičius, daß sich hölzerne Statuen auf den Gräbern hervorragender Litauer befunden hätten; daß es aber auch Sitte gewesen wäre, auf den Gräbern weniger bedeutender Personen anstelle der Statuen Holzsäulen zu errichten. Dieser Brauch sei sogar nach der Taufe der Litauer erhalten geblieben, nur habe man dann diesen Holzsäulen ein christliches Zeichen beigefügt. Zum Beweis dieser Hypothese zitiert J. Basanavičius ein Dokument, das er Mierżyński (Mythol. Lithuan. Monum. II, 132) entnommen hat, wonach Bischof Michael von Samland (Ostpreußen) im Jahr 1426 den alten Preußen verboten hat, auf den Friedhöfen irgendwelche Kreuze aufzustellen. In diesem Schreiben des Bischofs von Samland (Articuli per Prutenos tenendi et erronei contra fidem abiciendi) hieß es: ,,ut nullam crucem circa sepulchra mortuorum locent et ut quilibet jam positas abscindant, sub pena III marc. medietas ecclesiae et allia medietas judici". Aus diesem Schriftstück zog J. Basanavičius die Folgerung, daß der Bischof den Preußen verboten habe, Kreuze zu errichten und die bereits errichteten umzuhauen, denn ,,solche Denkmäler mußten, wenn sie auch Kreuze hießen, von einer Form gewesen sein, welche die Kirche nicht anerkannte — es mußten heidnische gewesen sein". Indem er zugibt, daß man nicht wisse, wie jene verbotenen Kreuze im Samland ausgesehen haben, beschäftigt sich J. Basanavičius mit den hölzernen Grabdenkmälern der protestantischen Litauer in Ostpreußen, den sogenannten ,,krikštai". Ihre Formen (siehe Zeichnung 2) seien den Grabdenkmälern der alten Griechen, Römer, Juden, sowie denen der jetzigen Türken, Tataren, Araber und Chinesen, wie auch den Totenbrettern, die es in Deutschland (Bayern), Böhmen und Österreich gibt, ähnlich.

Obwohl J. Basanavičius keine deutlich originallitauischen Kennzeichen an den Grabdenkmälern in Ostpreußen gefunden hat, wollte er sie dennoch mit den katholischen litauischen Kreuzen in Verbindung bringen. ,,Das Grabdenkmal von der altertümlichsten Form — die

Säule, gr. stele, — schreibt er — war der Ausgangspunkt für alle Denkmäler komplizierter Struktur, die hier anschließend erwähnt werden sollen. Wenn man oberhalb der Säule zwei nach unten gerichtete Brettchen an den Seiten anbrachte, bekommen wir zuallererst ein einfaches Denkmal mit einem kleinen Dach. Ob sich Denkmäler

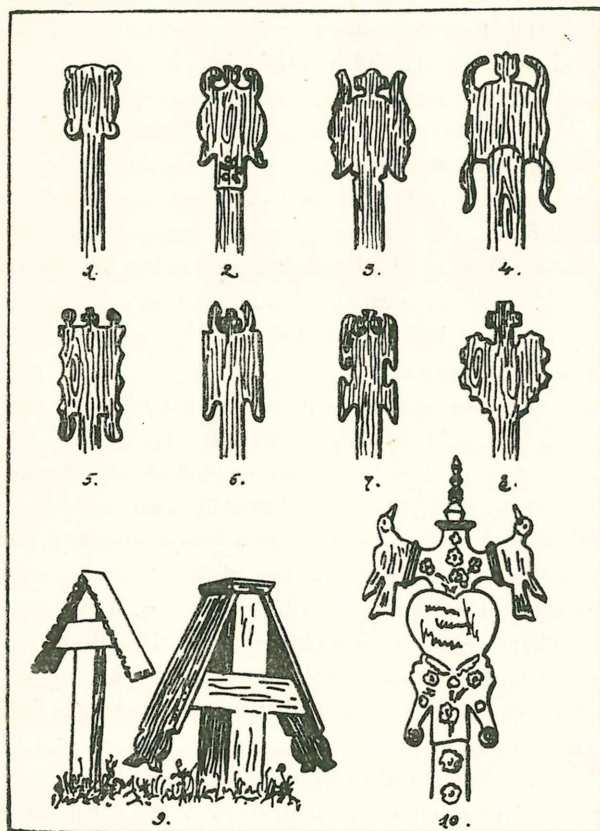


Abb. 2. Protestantische Grabdenkmäler „krikštai“ in Kleinlitauen.
Zeichnung von P. Galaunė.

dieser Form noch auf Gräbern in Litauen irgendwo finden — ist unbekannt, aber daß es solche in alter Zeit gegeben hat, kann man daraus schließen, daß man sie auf jüdischen Gräbern, z. B. in Garliava, im Kreis Mariampole, findet und daß es sie auch anderswo gibt.“

J. Basanavičius findet sie bei finnischen Volksstämmen, unweit Archangelsk. Diese mit einem Dächlein versehenen Säulen vergleicht er mit den niederen Holzkreuzen mit kleinem Dach, die sich in ganz Mitteleuropa finden. Deshalb glaubt er, daß es solche niederen Holzkreuze mit einem Dächlein auch auf dem Territorium des katholischen Litauens gegeben haben muß. Weiter folgert er: „Ebenso wie auf diesen säulenartigen Denkmälern durch zwei seitlich angebrachte Brettchen ein zweiseitiges Dächlein entsteht, kann man, wenn man die Brettchen auf vier Seiten anbringt, ein viereckiges Dächlein machen. Und in der Tat gibt es auf litauischen Friedhöfen solche viereckigen Dächlein auf höheren oder niedrigeren Grabsäulen in großer Zahl, besonders in Schamaiten. Das ist aus den Zeichnungen M. Brenstejns und A. Jaroševičius', die wir weiter unten bringen, ersichtlich. Wenn man die Zahl der Winkel des Dächleins vermehrt, indem man 6, 8, 10 usw. davon bildet, kann man das Dächlein fast rund gestalten. Derartige Grabdenkmäler mit einem Dächlein finden wir in Europa anderenorts sehr selten (Abb. 3).

„Seit wann die Entstehung solcher Grabdenkmäler mit Dächlein von der beschriebenen Form sich bei uns feststellen läßt, ist in der Tat unbekannt, — sagt J. Basanavičius, — nur soviel kann man über ihr Alter vermuten, daß jene einfacheren Typen, wie sie sich bei den Kareliern erhalten haben, den Litauern schon zu einer Zeit bekannt gewesen sein müssen, als die finnischen Stämme noch unter dem Einfluß der aistischen (baltischen) Kultur standen. Wie sich aus diesen Säulen mit viereckigen, sechseckigen etc. Dächlein Nischen und Kapellchen entwickelt haben, erhellen die Zeichnungen von Brenstejn und Jaroševičius. Zuerst begann man wohl die Seiten (Flanken) unter dem Schutzdach der Säule mit verschiedenen Ornamenten zu schmücken... Aus diesen Ornamenten begann man mit der Zeit Pfeiler von verschiedenen Formen und die Wände für die Kapellchen selbst zu bilden ... Die kleinen Kapellen unter dem gemeinsamen Schutzdach können sich auf einer, auf zwei oder auf allen vier Seiten der Säule befinden; das hängt von der verschiedenen Zahl der in ihnen zur Aufstellung bestimmten Statuen ab, was anscheinend auch Einfluß auf die Vermehrung der Stockwerke hatte. Der Künstler, der an der Säule möglichst viele „Heilige" unterbringen wollte, begann die kleinen Kapellen in Stockwerken zu bauen; auf diese Weise entstanden Säulen mit zwei und drei Stockwerken von Kapellchen. Nicht

genug damit; man begann außerdem die Stockwerke selbst in einzelne Kämmerchen abzuteilen ... um jeden „Heiligen" getrennt aufzustellen"[7]) (Abb. 5 u. 7).

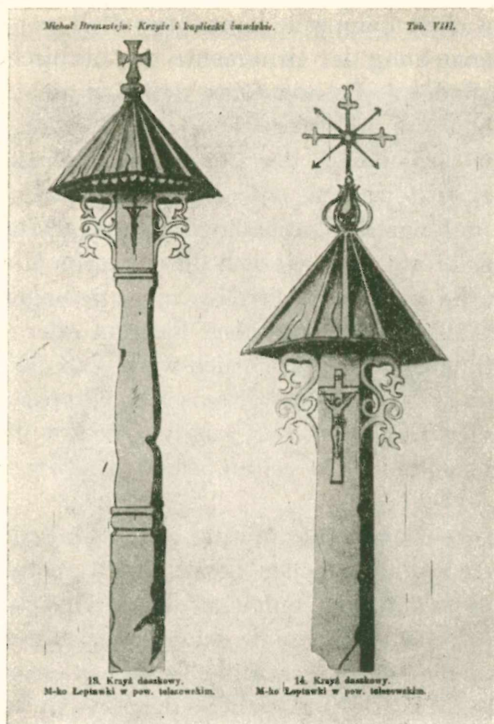


Abb. 3. Zwei schirmförmige Kapellen in Lieplaukė, Kreis Telšiai.
Zeichnung von M. Brenstejn.

J. Basanavičius bedauert das Fehlen schriftlicher Quellen zur Feststellung des Alters der Dachsäulen und schreibt: „Von diesen verschiedenartigen und mit noch eigenartigeren Ornamenten geschmückten Kapellen auf den Säulen kann man noch jene kleinen Kapellen unterscheiden, die an den Bäumen befestigt werden. Man hat sie schon damals, als man das Christentum in Litauen einführte und Kreuze

---

7) J. Basanavičius, Die litauischen Kreuze (lit. u. franz.), Vilnius, 1912, S. 18—19.

aufzustellen begann, ohne Zweifel auch an ihnen aufgehängt... Ob diese kleinen Kapellen mit denen, die wir auf den Säulen sehen, identisch und ob sie auf die gleiche oder eine andere Weise entstanden sind, ist nicht leicht zu entscheiden, aber daß sie weit in die graue Vorzeit zurückreichen, kann wohl kaum bezweifelt werden"[8]) (Abb. 8). Bei seiner Untersuchung der Ornamente der litauischen Kreuze und Kapellensäulen findet J. Basanavičius, daß eine nicht geringe Anzahl davon heidnischen und prähistorischen Ursprungs ist.

Ohne hier die Ornamentik der litauischen Kreuze analysieren zu wollen, muß bemerkt werden, daß J. Basanavičius zur Begründung seiner Theorie umfangreiche archäologische und historische Literatur benutzt hat. Leider aber bezieht sich dieses reiche Material meist auf fremde Länder. Es ist J. Basanavičius nicht gelungen, auch nur ein einziges zuverlässiges archäologisches Faktum oder ein historisches Dokument zu finden, woraus ersichtlich wäre, daß die schirmförmigen Kapellensäulen aus heidnischen litauischen Grabsäulen entstanden wären. Als einzige Urkunde kann nur das Verbot des Bischofs von Samland aus dem Jahr 1426 gelten, auf den Gräbern keine Kreuze aufzustellen.

Aber was dieses Dokument inbezug auf heidnische Herkunft der litauischen Kreuze und Kapellen besagt, wird später behandelt, da auch P. Galaunė und andere Anhänger dieser Theorie ihm eine große Bedeutung zuschreiben. Man muß jedoch anerkennen, daß J. Basanavičius in seiner Theorie nirgends die Tatsachen entstellt, das Fehlen von Beweismaterial zugibt und nicht so dogmatisch ist wie sein Nachfolger P. Galaunė. Außerdem fügt J. Basanavičius die Erklärung des Ursprungs jener kleinen, an lebenden Bäumen angebrachten Kapellen, für die P. Galaunė eine neue Hypothese geschaffen hat, in seine Theorie gut ein.

P. Galaunės Dogmatismus zeigt sich gleich am Anfang des Abschnitts über die Kreuze in seinem Buch „Litauische Volkskunst", wo er über die heidnische und christliche Kultur schreibt: „Die Prinzipien des litauischen Heidentums passen, wie wir aus unserer Vergangenheit und der Geschichte des Christentums wissen, nicht zu den Prinzipien des Christentums. Wie könnten sie mit den litauischen Kreuzen in Übereinstimmung gebracht werden? Daraus folgt, daß unsere

[8]) Ebenda, S. 20.

Kreuze Grundelemente des Christentums sein müßten. Doch das ist in der Tat nicht der Fall... Die Kreuze sind eine Schöpfung der alten litauischen Kultur"[9]).

P. Galauné schließt sich der Vermutung über das Aufstellen von Statuen auf heidnischen litauischen Gräbern nicht an, übernimmt

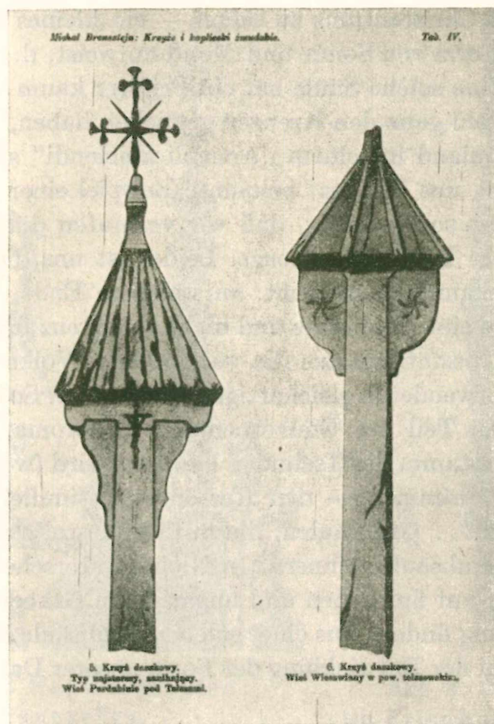


Abb. 4. Zwei Dachkreuze oder schirmförmige Kapellen im Kreis Telšiai.
Zeichnung von M. Brenstejn.

aber die zweite Vermutung von J. Basanavičius „über das Aufstellen von hölzernen Säulen, aus denen später die verschiedenen Formen dieser unserer Dachsäulenkreuze erwuchsen". Zur Begründung dieser seiner Behauptung führt er ein einziges Argument von zweifelhaftem Wert an, das erst aus dem 20. Jhdt. stammt (Abb. 6).

[9]) P. Galauné, Die litauische Volkskunst (lit.), Kaunas, 1930, S. 104.

P. Galauné schreibt darüber: „Unter den Zeichnungen von Kreuzen des Künstlers K. Šimonis sehen wir eine unzweideutige Grabsäule vom Friedhof von Traupis im Kreis Ukmergė. Es ist dies eine runde, behauene Säule von eigenartiger Form, an der keine Überreste vorhanden sind, die darauf hindeuten, daß es sich hier um etwas Kreuz- und Kapellenförmiges handelt. Nur auf der Spitze dieser Säule ist das Symbol des Christentums zu sehen — ein kleines Kreuzlein, das ein Geflecht in Form von Sonne und Mond aufweist, d. h. altlitauische Kultsymbole. Eine solche Säule hat ein Priester kaum weihen dürfen, denn sie muß wohl ganz den Kreuzen geglichen haben, von denen der Bischof von Samland in seinem „Articuli abiciendi" sprach. Dies ist zwar das einzige, uns bis jetzt bekannte Beispiel einer solchen Grabsäule, aber es ist so eindeutig, daß wir vermuten dürfen, es sei der Prototyp unserer Dachsäulenkreuze. Leider ist uns die Art des Materials nicht bekannt, auch nicht, an welchem Ende des Grabes sie stand... Daß es eine Grabsäule und nicht ein Kreuz im wahren Sinne des Wortes ist, bestätigen uns die von anderen Völkern bis auf den heutigen Tag verwendeten gleichartigen Denkmäler. So sehen wir z. B. im nordöstlichen Teil des Gouvernements Kostroma, der von dem finnischen Volksstamm der Tschuden bewohnt wird (wenn dieser auch von slavischen Stämmen — den Russen — assimiliert worden ist), auch heute noch... Grabsäulen, die in ihrer Form stark an die von uns erwähnte Grabsäule erinnern. In Nichts unterscheiden sich auch ähnliche Säulen auf finnischen und ungarischen Gräbern, die dort bis heute Anwendung finden. Aus einer solchen Grabsäule können wir den weiteren Verlauf der Entwicklung der Form unserer Dachsäulenkreuze ableiten"[10]).

P. Galauné ist geneigt anzunehmen, daß auch der Ursprung der litauischen Kapellensäule „durchaus nicht mit dem späteren Brauch, Heiligenstatuen aufzustellen, in Verbindung steht, sondern daß es sich um einen zeitweiligen Ort, einen Wohnsitz der Seele handelt ... In den Kapellchen wurden Heiligenstatuen wahrscheinlich nur deshalb aufgestellt, weil man die Überreste des Totenkultes maskieren wollte, gegen welche die Geistlichen öfter ankämpften. Sie kämpften solange, bis diese unsere Dachsäulen die Form einer kleinen Kapelle im wahren Sinne des Wortes erhielten und kreuzförmige Kreuze wurden. Dies hat

---

[10]) P. Galauné ibid. S. 105f.

unserer Meinung nach Ende des 17. oder Anfang des 18. Jhdt. geschehen können, als die Geistlichen, wie wir später sehen werden, gegen das Aufstellen von Heiligenstatuen in den Dach- und Kapellensäulen zu kämpfen begannen . . . Das Bedecken der Säule mit einem Dächlein

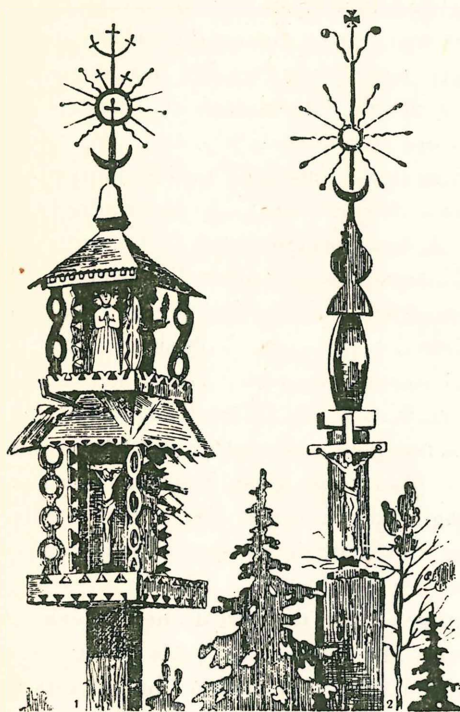


Abb. 5. Zwei Kapellensäulen bei Panevėžys. Zeichnung von A. Jaroševičius.



Abb. 6. Grabkreuz im Friedhof zu Traupis, Kreis Ukmergė. Zeichnung von K. Šimonis u. P. Galaunė.

und die spätere Ausweitung des Schutzdaches zu einer kleinen Kapelle erfolgt auf konstruktivem Weg und hat nichts mit dem von M. Brenstejn angenommenen kreuzartigen Abschluß der Säule zu tun"[11]) (Abb. 4).

So kommt P. Galaunė zu dem Schluß, das einfache lateinische Kreuz sei späteren Datums als die verschiedenartigen litauischen Kapellen

[11]) P. Galaunė ibid. S. 110.

auf Säulen. An anderer Stelle unterstreicht er seine These folgendermaßen: „Das kreuzförmige Kreuz, an dem sich keine Verzierungen befinden, gehört u. E. nach in die allerspäteste Zeit seiner Entwicklung. Erst als das Christentum seine Wurzeln tief in die Seele des litauischen Volkes gesenkt hatte, ging in den spätesten Kreuzexemplaren die litauische Symbolik unter, und wurde das Kreuz dadurch vielleicht wirklich zum Symbol des Christentums, zum Symbol des Sieges über den so viele Jahrhunderte nach dessen Übernahme in Litauen noch kräftig sich behauptenden Geist des Heidentums"[12]).

Ohne uns vorerst in eine Kritik der Argumente und Behauptungen P. Galaunės einzulassen, müssen wir uns mit M. GIMBUTIENĖ beschäftigen, die die Thesen von J. Basanavičius und P. Galaunė fortführt und ergänzt. Bei ihren Untersuchungen über litauische Volkskunst, zu der auch Holzkreuze und kleine Kapellen gehören, hält sich M. Gimbutienė an folgende Grundthese: „Der Volkskunst liegt zutiefst die heidnische Weltanschauung zugrunde. Wenn wir aus der Volkskunst die christliche Thematik, z.B. die Darstellung der Heiligen (obwohl auch diese sehr litauische Züge aufweist) wegdenken, bleibt eine heidnisch-archaische Kunst, über deren Ursprung man mit Daten historischer Zeiten nichts aussagen kann; sie ist tief in den hundert- und tausendjährigen Schichten der Kultur unserer Vorfahren verwurzelt"[13]).

In ihren speziellen Ausführungen über die litauischen Holzkreuze und hölzernen Kapellensäulen sagt M. Gimbutienė: „Als einziges Land in Europa ist dieses ‚Litauen der Kreuze' gleichsam übersät mit Kapellchen und Kreuzen ... Ihre primäre Form ist wahrscheinlich die natürliche Säule, der Baumstamm gewesen. Bis jetzt hat sich immer noch niemand dafür interessiert, woher und wann in unserem Land eine solche ‚Säulensetzmanie' entstanden ist. Mir scheint, diese Erscheinung des Säulenaufstellens führt uns in die sagenhaften Zeiten der (vorindoeuropäischen) Megalithkultur. Die Megalithkultur ist durch ihre Steindenkmäler, die Menhirs, charakterisiert. Die ägyptischen Pyramiden und die Obelisken sind mit ihnen verwandt. Ähnliche ‚Säulensetzmanien' waren bis auf unsere Zeiten bei lebenden primitiven Völkern der Megalithkulturstufe (in Indien, Madagaskar, Indonesien) an-

---

12) P. Galaunė ibid. S. 127.

13) M. Gimbutienė-Alseikaitė, Die Wurzeln der Volkskunst, in „Aidai" 1948, Nr. 14, S. 210.

zutreffen, wo in steinarmen Gegenden anstelle steinerner Denkmäler hölzerne errichtet wurden. In unserem Land wurde Jahrhunderte hindurch zur Errichtung von Denkmälern wahrscheinlich nur Holz verwendet. Die litauische Kapellensäule wird sich, wenn es sich aufklären wird, vielleicht neben den berühmten Menhirs, neben die monumentale

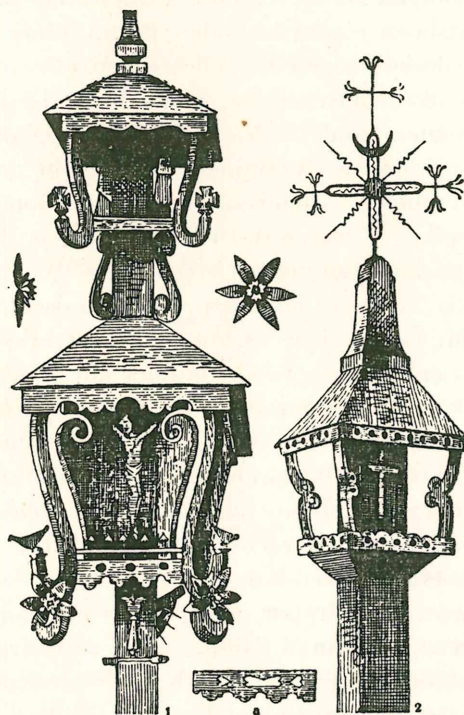


Abb. 7. Zwei Kapellensäulen
in Girsudis, Kreis Panevėžys.
Zeichnung von A. Jaroševičius.

Pyramide stellen, als Vermächtnis alter Zeiten und zwar nicht in der erstarrten Form des Steins, sondern in einer sich beständig erneuernden Form, die aus einem feinfühligen, religiösen, die Schönheit ausströmenden Herzen fließt. In der Kunst der Kapellen sehen wir, wie die Säfte des eigenen Landes das elementare litauische Kunstgefühl erhalten''[14]).

[14]) M. Gimbutienė-Alseikaitė ibid. S. 215.

Diese Vermutungen archäologischer Natur schmückt M. Gimbutienė noch mit ihren anschaulichen Parallelen aus anderen Gebieten aus: „Das hölzerne Denkmal — die Dachsäule, das Kreuz, die kleine Kapelle — wurde häufig auf einem Herd- oder Steinhügelchen errichtet ... Die hölzerne Säule mit dem pyramidenförmigen Dächlein mußte als etwas einem lebendigen Baum Ähnliches dargestellt werden, als eine Zwischenform zwischen einem lebenden Baum, einer Pyramide und einem Berg. Die dreistöckigen Kapellensäulen erinnern sehr an das Gewächs in den Volksliedern und der Volkskunst, das mit einem, drei, sieben, neun Zweiglein und Gipfelchen wächst. Diese Symbole der Macht der Erde — hölzerne Pyramiden, in die Höhe gehoben und mit den ‚göttlichen' Symbolen — den Rädern, Sonnen, Monden, Vögeln und Schlangen verbunden, — waren dazu bestimmt, das Wohl und Glück des Menschen zu garantieren und zu beschützen"[15]).

Seit ihren ersten Veröffentlichungen über litauische Volkskunst im Jahr 1947, hat M. Gimbutienė es lange Zeit vermieden, historische Dokumente zu zitieren, indem sie sich immer mit allgemeinen Phrasen begnügte. Erst 1955, als ein Streit zwischen dem Architekten J. Mulokas und dem Kunstmaler A. Valeška über den heidnischen oder christlichen Ursprung der litauischen Kreuze entbrannte, versuchte sie, zur Begründung ihrer Thesen auf historische Quellen hinzuweisen und sie zu zitieren. Eine dieser von ihr angeführten Quellen ist das Verbot des Bischofs von Samland, M. Junge, vom Jahr 1426. Es ist dasselbe Dokument, das früher J. Basanavičius und P. Galaunė zitiert hatten. Die anderen in M. Gimbutienės Aufsatz „Zur Frage des Ursprungs der litauischen Kreuze und Kapellensäulen" (lit.) erwähnten Quellen betreffen ebenfalls nicht Litauen, sondern Lettland. Nach den von W. Mannhardt gesammelten Dokumenten[16]) ist auch in Lettland in den Jahren 1630, 1650 und 1693 verboten worden, Kreuze und Kapellen zu errichten.

Indem M. Gimbutienė darauf hinweist, schreibt sie: „In den Verbotsbestimmungen vom Jahr 1630, die Lettland betreffen, finden wir wieder das Verbot, Kapellensäulen und Kreuze aufzustellen, an denen

---

[15]) M. Gimbutienė, Die alte litauische Religion, in der Zeitschrift „Aidai" 1953, Nr. 1, S. 8 (lit.).

[16]) W. Mannhardt, Letto-preußische Götterlehre, Riga, 1936, S. 491, 494, 503.



Abb. 8. Das Kapellchen an einer Eiche in der Umgebung von Viekšniai
Photoaufnahme veröffentlicht von M. Brenstejn 1906.

die Bauern opferten und andere heidnische Bräuche ausübten, und die Ermahnung an die Geistlichen, diese zu vernichten. In der Instruktion von 1650 heißt es: ‚Alle heidnischen Kapellen, heilige Sträucher und Kreuze müssen vollständig vernichtet und zerstört

werden'[17]). Nachdem sie sich desweiteren auf einige Chroniken berufen hat, geht M. Gimbutienė von Lettland auf Litauen über und zieht folgende Schlüsse: „Die Litauer und die ihnen verwandten Stämme begannen die verschiedenen hölzernen Denkmäler nicht erst nach der Einführung des Christentums zu errichten. Seit mehr als 500 Jahren waren sie untrennbar mit den Bräuchen ihrer alten Religion verbunden. Im Lauf der Zeit erwarben sich die „heidnischen" Dachsäulen und Kreuze einen legalen Grund für ihre Erhaltung dadurch, daß sie christliche Symbole an sich zogen"[18]).

Hiermit beenden wir die Darstellung der Vermutungen und Argumente, welche bei J. Basanavičius und seinen Nachfolgern zur Entwicklung einer Theorie geführt haben, deren Quintessenz in diesem Auszug aus M. Gimbutienės Aufsatz enthalten ist.

M. Brenstejn, B. Ginet-Pilsudzki, A. Mažiulis bilden eine neue Reihe von Forschern und Autoren, die die These vertreten, daß die litauischen Zierkreuze und Kapellen christlicher Herkunft sind, und daß sie ihre Entstehung nicht der heidnischen Kultur der Litauer verdanken. Der Ethnograph Antanas Mažiulis hat auch die Argumente von J. Basanavičius eingehend kritisiert. Wir wollen nun auch an die Beurteilung dieser Argumente herantreten.

Zuerst die Frage: Welche schriftlichen Quellen nennen hölzerne Säulen oder Dachsäulen auf den Gräbern des letzten Zeitabschnittes des heidnischen Litauen (12.—15. Jhdt.)? Leider sind solche Quellen aus diesem Zeitabschnitt bis heute unbekannt. M. Gimbutienė, die eine große Arbeit mit reichem Material über die Bestattung im heidnischen Litauen geschrieben hat[19]), kennt keine anderen gleichzeitigen Urkunden außer den „Articuli credendi et abiciendi" des Bischofs von Samland. Diese Urkunde spricht aber nicht von den Grabsäulen, sondern von den Kreuzen und betrifft nicht Litauen, sondern Preußen. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die zeitgenössischen Verfasser, die über die heidnischen Bräuche der Totenverehrung im alten Litauen schreiben, keine Grabsäulen bemerkt haben. Der Chronist

[17]) M. Gimbutienė, Zur Frage der Herkunft der lit. Kreuze und Kapellensäulen (lit.), in „Draugas" (Chicago) 1955, Nr. 28, Beilage für Kunst, Wissenschaft u. Literatur, S. 3.

[18]) M. Gimbutienė ibid.

[19]) M. Alseikaitė-Gimbutienė, Die Bestattung in Litauen in der vorgeschichtlichen Zeit, Tübingen, 1946.

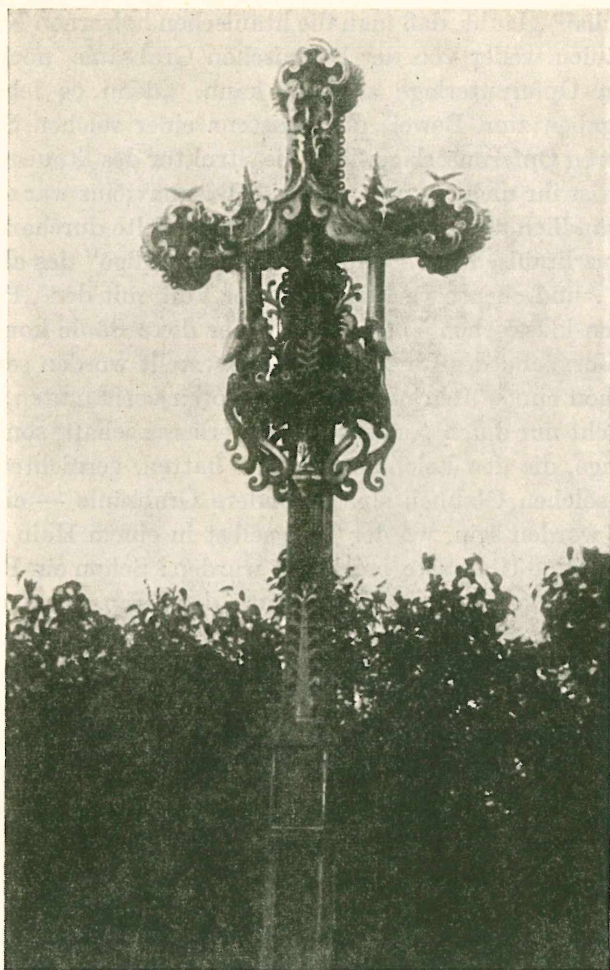


Abb. 9. Das Kreuz in Laužadžiai, Kreis Rokiškis.
Photoaufnahme von Ad. Varnas.

J. Długosz, der die Totenspeisungen im Litauen des 15. Jhdts. beschreibt, erwähnt keine Holzsäulen auf den Gräbern, obwohl er genau weiß, welche Speisen für die Seelen der Verstorbenen geopfert und auf welche Untersätze („ex subere facta sedilia“[20]) sie gelegt wurden.

[20]) J. Długosz, zitiert von M. Gimbutienė ibid. S. 168.

A. Mažiulis[21]) glaubt, daß man die litauischen hölzernen Kreuze und Kapellensäulen weder von der heidnischen Grabsäule, noch von der heidnischen Opferunterlage ableiten kann, „denn es fehlen echte Quellenangaben zum Beweis der Existenz einer solchen Säule oder einer größeren Opferunterlage. Und die Struktur des litauischen Glaubens selbst ist ihr nicht gewogen. Für J. Basanavičius war eine solche Säule verständlich und notwendig, denn er zweifelte durchaus nicht an der Existenz litauischer Götzen und nahm „Heilige“ des alten Glaubens an ... und ebenso verband er unser Volk mit den „Phrygiern“ und anderen klassischen Völkern ... Aber diese Säule konnte kaum mehr am Vorabend des Christentums aufgestellt worden sein, als die Litauer schon einige Jahrhunderte ihre Toten verbrannten, wobei sie zugleich nicht nur deren persönliche Hinterlassenschaft, sondern auch andere Dinge, die den Leichnam berührt hatten, vernichteten. Kann bei einem solchen Glauben eine besondere Grabsäule — ein Zeichen aufgestellt worden sein, wo der Tote selbst in einem Hain verbrannt und ebenda seine Überreste beigesetzt wurden? Schon ein Hain selbst ist unberührbar (tabu), wozu dann noch das Grab selbst mit einem ganz besonderen Zeichen der Unberührbarkeit bezeichnen? Welche Bedeutung und welchen Sinn dann diese Säule im Glauben des Litauers gehabt hätte, bleibt mehr als unklar. Vielleicht konnte man darauf dem Toten Nahrung oder eine andere Gabe legen, wie J. Długosz erwähnt (XIII, 159); es muß jedoch noch ausdrücklich betont werden, daß wir keinerlei zuverlässige Nachrichten darüber haben, daß diese Nahrung auf irgendeine Säule gelegt wurde oder daß diese „Stühlchen“ hoch genug waren, so daß sie an irgend welche Säulen erinnern würden, aus denen sich unter dem Einfluß des Christentums unser Kreuz hätte entwickeln können“[22]). Hierzu darf man bemerken, daß J. Długosz nur von solchen Untersätzen (sedilia) spricht, die aus Holzrinde gemacht (ex subere facta) waren.

Was die Verordnung des Bischofs von Samland (M. Junge) aus dem Jahr 1426 anbelangt, — auf den preußischen Grabstätten kein Kreuz zu dulden, — so beweist diese Urkunde ebenfalls nichts für eine Praxis heidnischer Grabsäulen. Aus dem Text dieser Verordnung ist durchaus nicht zu ersehen, was das für ein Kreuz war und welche Form es

[21]) A. Mažiulis, Das litauische Kreuz und seine Herkunft, „Aidai“ 1951, Nr. 2, S. 66 (lit.).

[22]) A. Mažiulis ibid. S. 66.

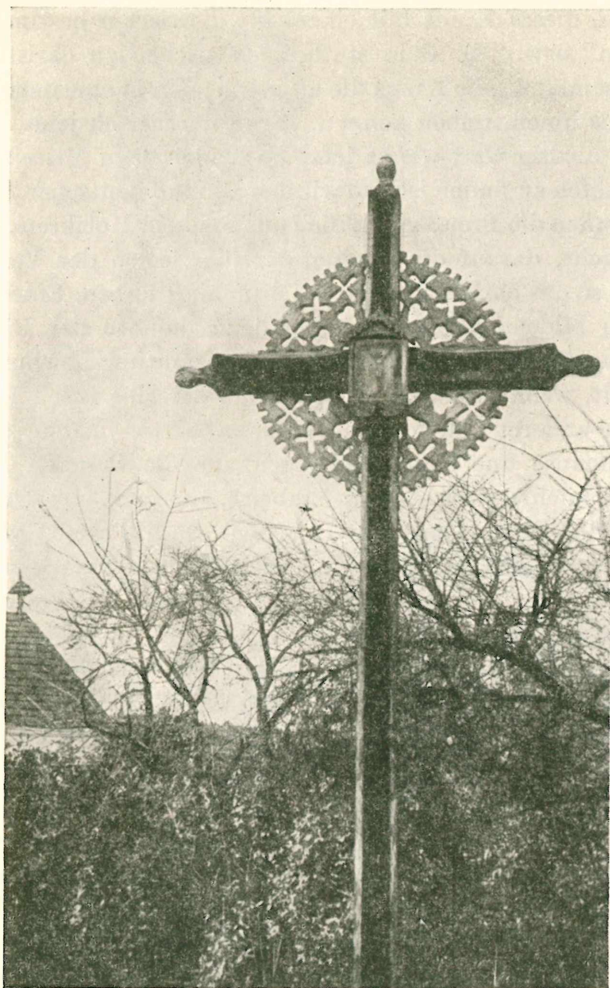


Abb. 10. Das Kreuz im Friedhof zu Zapyškis.
Photoaufnahme von Dr. P. Reklaitis.

hatte. A. Mažiulis schreibt darüber folgendes: „Das von dem Bischof von Samland erwähnte Kreuz ist uns vollkommen unklar und unbekannt, es konnte nämlich verdammt worden sein wegen seiner Form oder wegen Bräuchen, die neu aufgekommen waren, und die mit dem Geist des Christentums unvereinbar waren (z. B. das bildhafte Denken unseres Volkes hat aus ihm ein „Göttlein" gemacht, und das Volk hat

angefangen, dieses Kreuz mit einem für die Seelen bestimmten Brei zu „nähren" usw.)"[23]). D. h. statt die Menschen zu christianisieren, hätte das samländische Kreuz die alten Preußen in eine neue Form des Heidentums hineintreiben können. Wenn dann noch jenes christliche Holzkreuz niedrig war, wie es jetzt noch überall in Mitteleuropa auf den Friedhöfen zu finden ist, wo wir den Einfluß deutscher Zivilisation spüren, können die Preußen wirklich aus solchem Holzkreuz ein Stühlchen gemacht, darauf die Speisen für die Seelen der Verstorbenen gelegt und so das christliche Symbol profaniert haben. Einen auf diese Weise sich bildenden neuen Götzendienst konnte der Bischof von Samland natürlich nicht dulden. Diese Vermutung gewinnt noch an Beweiskraft, wenn man sich erinnert, daß derselbe Bischof von Samland einen anderen „articulum" erlassen hatte, in dem er die Begräbnisschmäuse und Totenspeisungen, die die Preußen „iuxta tumulos et sepulchra eorum" geübt haben, „sub pena strictissime" verboten hat[24]). Diese Umstände machen es erklärlich, warum der Bischof alle Kreuze auf den preußischen Gräbern verboten hat, aber sie beweisen natürlich nicht, daß die preußischen Holzkreuze in Samland aus heidnischen Bräuchen entstanden sind.

Was die anderen schriftlichen Urkunden und die Verbote von Kreuzen und Kapellen anlangt, so betreffen sie Lettland und erklären sich aus den historischen Umständen. Die von M. Gimbutienė erwähnten Verordnungen aus den Jahren 1630, 1650 und 1693 sind protestantischer Herkunft. A. Mažiulis, der auf mehr solcher Verordnungen und Verbote in Lettland hinweist als M. Gimbutienė, hat recht, wenn er schreibt: „Die anderen beiden von M. Gimbutienė erwähnten Verbote aus Lettland beweisen nach meiner tiefen Überzeugung nicht ihr Heidentum, sondern nur ihre Katholizität. Alle diese Instruktionen, Verordnungen, Protokolle und anderes, die sich gegen Kreuze, Kapellchen und anderes wenden, sind von den schwedischen und anderen Protestanten erlassen und betreffen gerade die Gebiete Livlands, die vorher unter litauische Herrschaft geraten waren, wo wiederum eine bestimmte Zeit lang katholische Bestimmungen Geltung gehabt und die Jesuiten gegen den Protestantismus angekämpft hatten. Wenn man sich an M. Luthers und anderer Protestanten Bemühungen

---

[23]) A. Mažiulis ibid. S. 66.

[24]) W. Mannhardt, Letto-preußische Götterlehre, S. 158—159, zitiert von M. Gimbutienė, Die Bestattung in Litauen S. 167.

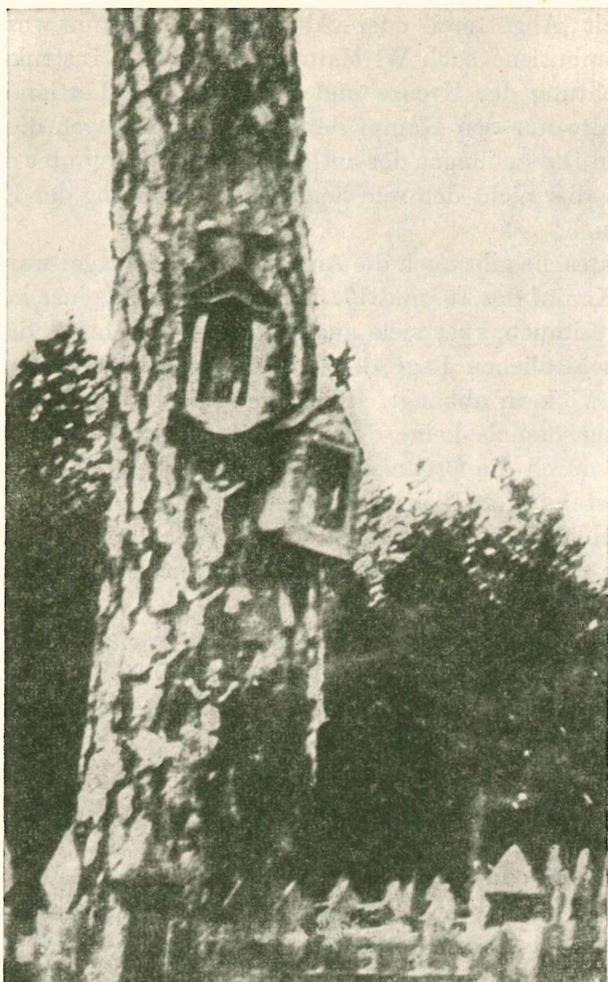


Abb. 11. Eine Fichte in der Umgebung von Viekšniai.
Photoaufnahme von Ad. Jaczynowski, veröffentlicht von M. Brenstejn 1906.

erinnert, das Christentum ,,von Heidentum und Papsttum", von einer ganzen Reihe von Zeremonien und Gebräuchen (ohne die Frage ihrer primären Herkunft überhaupt aufzuwerfen) ,,zu reinigen", wird es vollkommen klar, daß mit allen von der Verfasserin erwähnten und nicht erwähnten Bestimmungen gegen den Einfluß des Katholizismus gekämpft wurde, der nach dem lutherischen Sprachgebrauch der da-

maligen Zeit „Abgötterei“ oder „Aberglauben“ genannt wurde“[25]). Die von M. Gimbutienė nach W. Mannhardt zitierten Instruktionen, die die Vernichtung der Kreuze und Kapellchen in Lettland befahlen, beweisen also nur den Kampf der Protestanten gegen die angeblich heidnischen Darstellungen der katholischen Religion unter den Bauern Lettlands, aber nicht den rein heidnischen Ursprung der Kreuze und Kapellchen.

Diese Tatsache gibt auch die Antwort auf die Frage: warum gibt es von dem Kampf des 16. und 17. Jhdt. gegen die Kreuze keine Dokumente aus Litauen, aber viele aus Lettland? Es scheint, daß dies von der unterschiedlichen Lage des Protestantismus jener Zeit bei den baltischen Völkern abhängt. In Litauen spielte der lutherische Protestantismus damals keine dominierende Rolle. In Preußen triumphierte er durch die Organisation des deutschen Ordens sofort, und darum bestand dort keine Notwendigkeit, spezielle Instruktionen gegen angeblich heidnische Gebräuche der preußischen und litauischen Bauern zu erlassen; dort genügten Ermahnungen im Vorwort von Büchern (Mažvydas, Wolfenbüttel).

In Lettland hingegen war das Erstarken des Protestantismus unsicher und wechselvoll. Dort schlossen sich die Bewohner von Riga (Deutsche) seit 1539 entschieden dem Luthertum an, während der livländische Orden lange zögerte. Der letzte Landmeister Kettler säkularisierte seinen Orden erst 1562, aber gerade in dieser Zeit wurde er Vasall Litauens und Polens, die nicht protestantisch waren. Nicht lange danach begann Stefan Batory (1576—1586), gegen den Protestantismus zu wirken, und zwar nicht nur in Litauen, sondern auch in Lettland. Unter dem Druck dieses Königs mußten sogar die Rigaer Protestanten den Katholiken (Jesuiten) zwei Kirchen zurückgeben. Von da an begann unter den Letten, besonders auf dem Land, eine Rückkehr zum Katholizismus, wenn auch die deutschen Städter dagegen rebellierten. Die religiöse lettische Literatur, mit deren Veröffentlichung die Jesuiten begonnen hatten, (die lettische Übersetzung des Katechismus von Canisius erschien in Wilna im Jahr 1585), die Anpassung der Jesuiten an die lettischen Bräuche, ihre kirchlichen Prozessionen und andere bildliche Darstellungen erzielten in den let-

[25]) A. Mažiulis, Die Herkunft unserer Kreuze, „Draugas“ (Chicago) 30. VII. 1955, Beilage für Wissenschaft, Kunst u. Literatur, S. 1 (lit.).

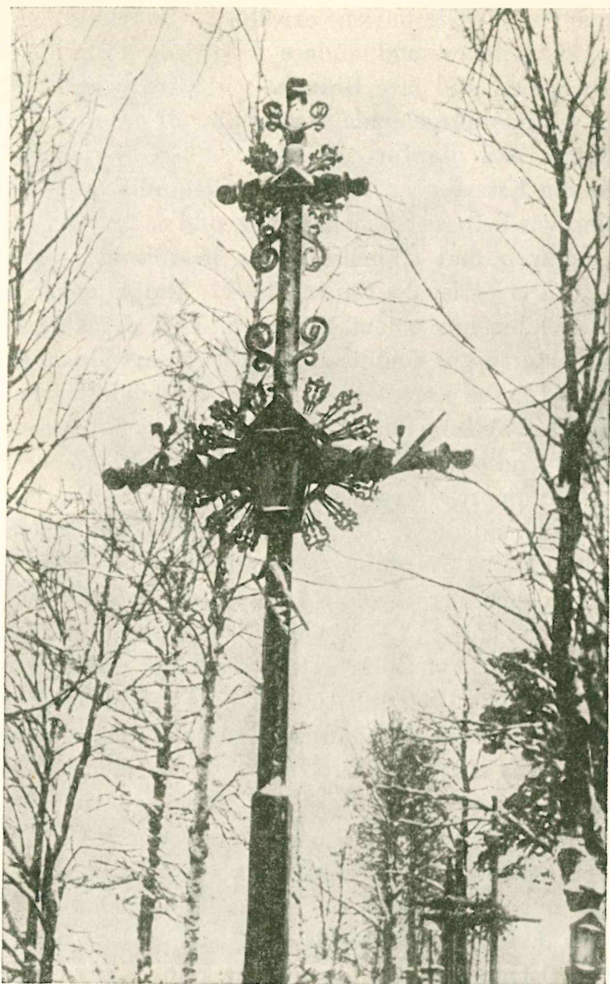


Abb. 12. Das Kreuz im Friedhof zu Tauragė.
Photoaufnahme von Ad. Varnas.

tischen Dörfern prächtige Früchte[26]). Doch den Prozeß der Rückkehr vom Katholizismus hemmte die schwedische Einnahme Livlands. Nach dem Vertrag von Altmark (1629) begann unter schwedischem Einfluß in Lettland die Reaktion des deutschen Protestantismus. Diese

[26]) A. Schwabe, Histoire du Peuple letton, Stockholm, 1953, S. 120; W. Mannhardt ibid. S. 490.

hat auch jene von M. Gimbutienė erwähnten Instruktionen, die gegen die Kreuze, Kapellchen und andere religiösen Äußerungen der lettischen Leibeigenen und ihre Bräuche gerichtet waren, diktiert. Der von Wilna (Vilnius) ausgehende Einfluß der Jesuiten wirkte so stark auf die Letten, daß die Instruktionen so lange wiederholt werden mußten, bis die Kreuze und Kapellen vollständig ausgerottet waren.

Nun wollen wir keineswegs behaupten, daß es in der Praxis bei den lettischen Kreuzen und Kapellen keine heidnischen Beimischungen gegeben hätte. Die lettischen Bauern des 17. Jhdts. mögen ihre Kreuze und Kapellensäulen aus einem Nichtverstehen der katholischen Religion zum Teil auch auf heidnische Weise verehrt haben (z. B. indem sie die Speisen für die Verstorbenen bei ihnen niederlegten), denn um die religiöse Unterweisung der lettischen Leibeigenen hatten sich früher sowohl der Livländische Orden, als auch andere deutsche Kolonisten nur wenig gekümmert. Darum ist es möglich, daß die in den protestantischen Instruktionen des 17. Jhdts. erwähnten heidnischen Bräuche sekundären Ursprungs gewesen sind, d. h. hervorgerufen durch eine schlecht verstandene katholische Kreuz- und Heiligenverehrung, welche die kämpferischen Protestanten einfach als heidnisch bezeichneten. Deshalb beweisen auch die protestantischen Instruktionen von 1630, 1650 und 1693, die die Vernichtung der Kreuze, Kapellchen und anderer abergläubischer Dinge der lettischen Bauern befahlen, durchaus nicht, daß die Letten, diese nächsten Verwandten der Litauer, in ihrer rein heidnischen Epoche hölzerne Grabsäulen gehabt hätten, wie M. Gimbutienė vermutet.

Jetzt kommen wir zu den Argumenten, auf welchen auch J. Basanavičius und seine Nachfolger ihre Theorie aufgebaut haben. Das Hauptargument für ihre Theorie war die Existenz der eigenartigen Grabdenkmäler in Ostpreußen, die, obwohl sie keine Kreuze sind, dennoch „krikštai" genannt werden. Hierzu wäre zu bemerken, daß alle solche hölzernen Denkmäler erst aus jüngster Zeit, nämlich aus der zweiten Hälfte des 19. und dem Anfang des 20. Jhdts. stammen (Abb. 2). Aus früheren Zeiten kennen wir die „krikštai" nicht. Und doch vermutet man, daß diese verzierten Bretter, die stilisierte Silhouetten von Vögeln und Blumen aufweisen, prähistorisch-heidnischen Ursprungs sind. Wie aber hätten diese „krikštai" ihre heidnische Tradition durch die Jahrhunderte erhalten können, wenn sie heidnischen Ursprungs gewesen wären? — Die Erhaltung von Grabdenkmälern solcher Her-



Abb. 13. Zwei Kapellensäulen im Friedhof zu Kuliai, Kreis Telšiai.
Photoaufnahme von Ad. Varnas.

kunft war im preußischen Litauen völlig unmöglich, da dort alle heidnischen Überreste von den Geistlichen immer bekämpft worden waren. Wir wissen bereits, wie streng die Verordnungen des Bischofs von Samland waren. Die protestantischen Geistlichen in Ostpreußen waren nicht milder, denn „der Protestantismus war überhaupt der größte

Gegner volkstümlicher Bräuche und des ganzen alten Erbes eines Volkes: er verachtete und bekämpfte die verschiedenen vom Katholizismus verchristlichten und aus dem Altertum vererbten Bräuche und Zeichen ... Der Protestantismus Kleinlitauens war gleichfalls nicht anders, ja noch kämpferischer, denn er ging mit der ganzen deutschen Hartnäckigkeit vor"[27]).

Die kleinen hölzernen Grabdenkmäler, „krikštai" genannt, — flache ornamentierte Bretter —, haben ihrem Wesen nach nichts Ethnographisch-litauisches, denn diese Denkmäler erinnern an gotische Säulen und an die zahlreichen in den Alpenländern und anderen Gegenden Deutschlands verbreiteten Totenbretter. Sie können nach Kleinlitauen aus Salzburg, Westfalen und anderen deutschen Gegenden durch protestantische Kolonisten gebracht worden sein, die sich in den leeren Gebieten Ostpreußens niedergelassen hatten, besonders nach den großen Kriegs- und Pestjahren im 18. Jhdt. Diese hölzernen „krikštai", die die Formen schematisierter Vögel, Blumen und sogar von Kröten hatten, ist A. Mažiulis geneigt, nicht von den Säulen des heidnischen litauischen Totenkults abzuleiten, über deren Verwendung bei den Litauern es keine sicheren Nachrichten gibt, sondern aus barocken Ornamenten, mit denen die Möbel des Barocks und späterer Zeiten verziert wurden. Ähnliche Pflanzen- und Vogelformen haben z. B. die Lehnen barocker Holzstühle, wie sie Dethlefsen in seinen Zeichnungen wiedergegeben hat[28]). Solche alten Stühle kann man auch jetzt noch weit entfernt von Litauen und Ostpreußen antreffen. Im Flur eines Straßburger Gasthofes (Goethestr. 3) standen noch 1955 alte Stühle, deren geschnitzte Rückenlehnen Vogelformen haben, fast genau so, wie die hölzernen Denkmäler auf den Friedhöfen Kleinlitauens (z. B. in Nida-Nidden) auf der Kurischen Nehrung.

Daß sich J. Basanavičius, der überall Denkmäler des litauischen Altertums suchte, geirrt hat und die Fortbildung und Anpassung barocker Ornamente auf den Grabbrettern Kleinlitauens für Symbole der heidnischen litauischen Religion ansah, können wir verstehen. Jedoch schwerer zu begreifen ist, daß M. Gimbutienė, der Ähnlichkeit der erwähnten Grabdenkmäler mit den Ornamenten barocker Möbel,

---

[27]) A. Mažiulis, Das litauische Kreuz und seine Herkunft, „Aidai" 1951, Nr. 2, S. 61.

[28]) R. Dethlefsen, Bauernhäuser und Holzkirchen in Ostpreußen, Berlin 1911.



Abb. 14. Die Kapellensäule mit einem Heiligen, bei Dorf Maskvitai, Kreis Raseiniai. Photoaufnahme von Ad. Varnas.

besonders der Stühle, überhaupt keine Beachtung schenkt, und die alte Vermutung von J. Basanavičius wiederholt. Man darf auch noch hinzufügen, daß diese protestantischen Grabdenkmäler im preußischen Litauen keine architektonische Ähnlichkeit mit den katholischen Kapellensäulen und Kreuzen Litauens haben, von denen hier gerade die Rede ist.

Dieser Verschiedenheit schenkt auch P. Galaunė keine Beachtung, der ebenfalls glaubt, daß die Litauer ihre hölzernen Kapellensäulen und Kreuze aus den heidnischen Grabsäulen entwickelt haben. P. Galaunė glaubte auch, den Rest einer solchen Grabsäule in einem Kreuz des Friedhofs von Traupis (Kreis Ukmergė) gefunden zu haben, das K. Šimonis im 20. Jhdt. abgezeichnet hat (Abb. 6)[29].

Beweist aber dieses Kreuz auf dem Friedhof von Traupis, das Ende des 19. Jhdts. aufgestellt worden ist, wirklich die These P. Galaunės? Wenn man keine apriorischen Annahmen macht, beweist dieses kleine Denkmal nichts oder nur soviel: unter den verschiedenen Kapellensäulen und Kreuzen auf den litauischen Friedhöfen kommt auch ein Kreuz vor, das entweder dem Barockschaft eines kirchlichen Baldachins oder dem Stiel des Stabes eines kirchlichen Marschalls ähnelt. P. Galaunė schreibt, daß an diesem Grabdenkmal „keine Überbleibsel zu sehen sind, die davon sprächen, daß hier ein Kreuz oder ein Kapellchen gewesen wäre". Aber vielleicht war an ihm ein kleines Kruzifix befestigt gewesen, das, da es nicht mit einem Dach versehen war, rasch verfaulte und herunterfiel? Wenn man die litauische Tradition, überall Kruzifixe (an Bäumen, an Kapellensäulen, an großen Kreuzen, an Wohnhäusern) anzubringen, im Auge behält, ist die Annahme, daß das kleine Kruzifix an dem Grabkreuz von Traupis verfault und heruntergefallen ist, viel glaubhafter als die Vermutung, daß dieses Denkmal der Prototyp der litauischen Kapellensäulen und Kreuze ist. Es ist ganz verständlich, daß die Zeichnung von K. Šimonis die Spuren des verfaulten kleinen Kruzifixes nicht festhalten konnte. Auch eine Photographie hätte sie vielleicht nicht festgehalten. Aber wer könnte behaupten, daß dort kein kleines hölzernes Kruzifix gewesen war, wie wir es an der ehemaligen, von A. Jaroševičius gezeichneten Kapellensäule in der Umgebung von Panevėžys sehen? Und diese Überreste der Kapellensäule sehen der Zeichnung von K. Šimonis vom Friedhof von Traupis ziemlich ähnlich (Abb. 5:2). Wenn auch an dem Grabkreuz von Traupis kein hölzernes Kruzifix befestigt gewesen wäre, so könnte man deswegen dieses Kreuz noch nicht halbheidnisch nennen; das Umgeben des oberen Teiles des Denkmals mit den Symbolen Sonne und Mond ist noch kein Beweis für Heidentum, denn diese können auch als christliche Symbole verwendet werden. Außerdem wissen

[29]) P. Galaunė, Die litauische Volkskunst, Kaunas 1930, S. 105 (lit.).

wir nicht, ob die Zeichnung des Kreuzes von Traupis ganz richtig ist[30]).

Es ist also aus dem über das Friedhofskreuz von Traupis Gesagte zu erkennen, daß es ebenfalls die Thesen P. Galaunės, J. Basanavičius' und M. Gimbutienės über die Herkunft der litauischen Kreuze aus heidnischen Grabsäulen nicht beweist. Wenn das Kreuz von Traupis den Friedhofsdenkmälern eines finnischen Volksstammes ähnlich wäre, so könnte das für die Möglichkeit fremder Einflüsse sprechen (wenn es sie auch nicht beweist), wie etwa die deutschen und barocken Einflüsse auf den litauischen Grabdenkmälern im protestantischen Ostpreußen.

Was bleibt nun endlich von den Thesen J. Basanavičius' und seiner Nachfolger übrig? Wenig oder gar nichts. 1. Die hölzernen Grabdenkmäler in Brettchenform aus Kleinlitauen, die die schematisierte Form von Vögeln oder Blumen haben, sind uns erst aus der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. bekannt. Sie zeigen deutsche und barocke Einflüsse (Totenbretter, Rücklehnen von Stühlen) und beweisen daher nicht die Erhaltung heidnisch-religiöser Traditionen der alten Litauer. 2. Das Grabkreuz vom Friedhof von Traupis stammt ebenfalls aus dem Ende des 19. Jhdts., wie die protestantischen Grabdenkmäler im preußischen Litauen auch. Man kennt dieses Grabkreuz von einer Zeichnung des 20. Jhdts. und weiß nicht, welche ursprüngliche Form es gehabt hat. Die in der Zeichnung von K. Šimonis erhaltene Form zeigt auch deutlich den barocken Einfluß, was auch bei anderen litauischen Kapellensäulen und Kreuzen keine Seltenheit ist. 3. Die Verbote von Kreuzen und Kapellchen in den protestantischen Verordnungen in Lettland, wie auch das Verbot des Bischofs von Samland vom Jahr 1426, beweisen nicht, daß die Kreuze und Kapellensäulen in Lettland und Preußen heidnischer Herkunft gewesen sind. Keine Urkunde spricht von den Säulen oder Dachsäulen auf den Gräbern in der heidnischen Epoche Litauens (12. bis 15. Jhdt.). 4. Wenn es auch Säulen auf den Gräbern in der prähistorischen Epoche gegeben hätte, als noch die Leichen in der Erde begraben wurden, so bliebe es doch

[30]) Ein solcher Zweifel entsteht, wenn man sich an das Buch „L'Art lithuanien" erinnert, dessen Verfasser P. Galaunė ist. Dort (S. 38) finden wir die Photographie eines hölzernen Denkmals, das auf 300 Jahre geschätzt wird, was natürlich falsch ist, da hölzerne Denkmäler, in die Erde gepflanzt, nur ungefähr 30 bis 50 Jahre erhalten bleiben.

unverständlich, wie sich solche Säulen später während zwei bis drei Jahrhunderten, als die Litauer die Leichen ihrer Verstorbenen verbrannten, hätten erhalten können. Der Sinn solcher Denkmäler, die der ganzen Struktur des heidnischen litauischen Glaubens widersprächen, bliebe völlig unklar. Daraus folgt also, daß die Theorie von J. Basanavičius und seiner Nachfolger nur eine unbewiesene Hypothese ist.

Aber damit ist das Problem der Herkunft der litauischen Kapellensäulen und Kreuze nicht gelöst. Es erhebt sich noch die Frage: welche anderen Quellen und Methoden könnten zur Erklärung oder Widerlegung dieser Hypothese beitragen? Es scheint, daß zur Beantwortung dieser Frage die Volksdichtung, der Verlauf der Christianisierung Litauens, die lebendige Überlieferung bei der Aufstellung von Kreuzen und Kapellchen selbst und die Analyse von Kreuz- und Kapellenformen nützlich und dienlich sein könnte.

Welche Totenklagen, Sagen, Märchen, Lieder des litauischen Volkes bezeugen, daß sich die litauischen Kreuze und Kapellensäulen aus heidnischen Grabsäulen entwickelt haben? Wo in der Volkskunde gibt es Spuren davon, daß an den Säulen oder Kreuzen irgendwelche Zeremonien, die mit dem Totenkult zusammenhängen, abgehalten wurden? Wo sind jene Glaubensvorstellungen, Totenklagen, Sagen und Lieder des Volkes, die aussagen würden, daß die Nische oder das Kapellchen der Säule der zeitweilige Aufenthaltsort oder die Wohnung der Seele gewesen ist, wie P. Galaunė vermutet? — Leider haben uns zu diesen Fragen weder J. Basanavičius noch M. Gimbutienė auch nur ein konkretes Beispiel aus der Volksdichtung aufgezeigt, das sich auf die Grabsäulen oder Grabkreuze beziehen und ihre Thesen illustrieren würde, obwohl beide sich für die Volkskunde unter mythologischen Gesichtspunkten interessierten und darüber geschrieben haben[31]). Beide illustrieren ihre Thesen nicht mit volkskundlichen Beispielen, denn offensichtlich haben sie dort für die uns angehenden Fragen nichts Beweisbares gefunden.

Dr. J. BALYS, ein guter Kenner der alten litauischen Bräuche, der Glaubensvorstellungen und der Volksdichtung, hat ziemlich viel über

---

[31]) J. Basanavičius, Aus dem Leben der litauischen Seelen und Teufel, Kaunas, 1928 (lit.) und M. Gimbutienė, Die Bestattung in Litauen, besonders der zweite Teil: Die Bestattung und der Glaube, S. 116—130.

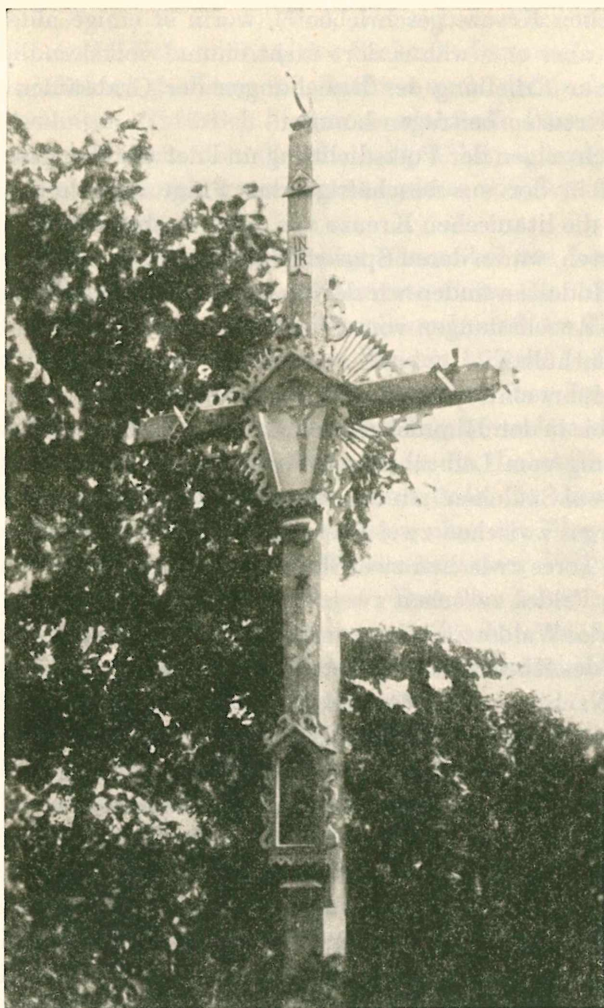


Abb. 15. Das Kreuz im Friedhof zu Pagramantis, Kreis Turagė.
Photoaufnahme von Ad. Varnas.

Begräbnisse, Totenfeiern und Beziehungen der Lebenden zu den Toten geschrieben, aber nirgends erwähnt er etwas von Grabsäulen, Kapellchen, Kreuzen, die mit Überbleibseln aus dem Heidentum verknüpft wären. J. Balys hat sogar einen speziellen Aufsatz über die Herkunft

der litauischen Kreuze geschrieben[32]), worin er einige nützliche Hinweise gibt, aber er erwähnt dort nicht einmal volkskundliche Dinge, die etwas zur Erhellung der Beziehungen der Grabsäulen zu den litauischen Kreuzen beitragen könnten.

Dieses Schweigen der Volksdichtung und der Glaubensvorstellungen des Volkes in der uns beschäftigenden Frage ist sehr bezeichnend. Wenn sich die litauischen Kreuze aus einer Grabsäulen-Tradition entwickelt hätten, wären deren Spuren in der litauischen Folklore erhalten geblieben. Indessen finden wir darin andere interessante Dinge, die die litauischen Anschauungen vom Schicksal der menschlichen Seele nach dem Tod enthüllen.

J. Balys führt ein Volkslied an[33]), in dem der Weg der Seele vom Haus des Toten bis in den Himmel geschildert wird. In der ersten Nacht nach der Trennung vom Leib übernachtet die Seele „inmitten des Fensters zwischen zwei Säulchen", in der zweiten Nacht übernachtet sie „inmitten des Sarges zwischen zwei Brettchen", in der dritten Nacht — „inmitten des Tores zwischen zwei Säulchen", in der vierten Nacht — „inmitten des Feldes zwischen zwei Steinchen", in der fünften Nacht — „inmitten des Waldes zwischen zwei Fichtlein", in der sechsten Nacht — „am Rand des Himmels zwischen zwei Sternlein" und schließlich in der siebenten Nacht — „inmitten des Himmels zwischen zwei Engelein".

Es ist klar, daß in diesem Lied Reste des alten heidnischen Glaubens vorhanden sind. Jedoch wird darin unter den zeitweiligen Wohnsitzen der Seele des Verstorbenen weder auf Grabsäulchen, noch Kapellenwändlein hingewiesen, sondern auf Steinchen der Felder und Fichtlein des Waldes. Das führt geradeswegs zu dem alten animistischen Glauben der Litauer hin, nach dem sich die Seelen der Toten in Vögeln, Bäumen, Blumen und anderen Dingen der Natur niedergelassen haben. Das ist die litauische Metempsychose. Spuren dieses alten Glaubens kann man noch in mehreren litauischen Volksliedern antreffen. Ein Lied besingt z. B. das schwere Leben einer Schwiegertochter, die ihr Schicksal nicht ertragen kann, in das grüne Wäldlein geht und sich dort in eine weiße Linde verwandelt[34]). Alle Forscher, wie

---

[32]) J. Balys, Auf der Suche nach der Herkunft unserer Kreuze, „Santarvė" 1955, Nr. 7—8, S. 319f. (lit.).

[33]) J. Balys, Lesebuch zur litauischen Volkskunde II, Tübingen, S. 177 (lit.).

[34]) J. Aistis u. A. Vaičiulaitis, Anthologie der litauischen Poesie, Chicago 1951, S. 30 (lit.).

Z. Ivinskis, J. Balys, M. Gimbutienė, sind sich darüber einig, daß die alten Litauer an die Verwandlung der Seelen in Bäume (Linden, Fichten, Tannen, Eichen) glaubten. Sie glaubten auch, daß in den Bäumen die Götter wohnten. Natürlich hielten sie nicht alle Bäume für heilig. Sie verehrten vor allem die, die alt, ausgehöhlt, knorrig, verbogen waren, oder die sich durch irgend etwas anderes von den umgebenden Bäumen unterschieden.

Daß der Glaube an die Heiligkeit der Bäume bei den Litauern tiefe Wurzeln geschlagen hat, bezeugen Überreste dieses Glaubens noch zu Beginn des 20. Jhdts. Man glaubte damals noch, daß das Knarren der Bäume auf Seelen deute, die für ihre Sünden büßen. J. Balys weist auf vier Arten der Baumverehrung hin. Sie alle haben Spuren in der litauischen Folklore bis auf den heutigen Tag hinterlassen. Zur Illustration zitiert J. Balys ein Volkslied, das in Latakiškės (Pfarrei Tverečius) im Jahre 1923 aufgezeichnet wurde. In diesem Lied[35]) bittet die verstorbene Tochter ihren Vater, eine am Weg wachsende Birke nicht zu fällen, denn „zur Seite neben dem Weg steht eine Birke — ich selbst bin dort, die junge“. Derselbe Autor zitiert auch eine Totenklage[36]) ähnlichen Sinnes, wo die Tochter zu der verstorbenen Mutter sagt: „Wachse empor, Mütterlein, auf dem hohen Hügel, auf dem hohen Hügel als weißes Lindelein“.

Wie mußten sich nun die katholischen Priester einem solchen Glauben gegenüber verhalten? Was mußten sie gegen die Verehrung der Bäume, die sich durch Jahrhunderte hielt, unternehmen? Die Frage beantwortet sich von allein: sie mußten die verehrten Bäume wenigstens mit einem Kreuz oder einem kleinen Kruzifix schmücken. Auf diese Weise vermischte sich heidnische mit christlicher Verehrung. Über diese letzte Phase der Baumverehrung schreibt J. Balys: „Endlich die letzte Form der Baumverehrung — das war ihre Verchristlichung, indem man an den Baum ein Kreuz oder die Statuette eines Heiligen hing. Es ist ja nicht immer bequem, alle Bäume zu fällen, welche das Volk verehrt und für heilig und wundertätig hält. So findet man einen bequemen Ausweg: die Leute verehren nach ihrer Wahl den Baum oder das Kreuz, wie einer gestimmt ist, oder schließlich beide zugleich. Über den heiligen Kreuzbaum, an den Christus

---

[35]) J. Balys, Lesebuch zur litauischen Volkskunde II, S. 64 (lit.).
[36]) J. Balys ibid. S. 182.

angenagelt wurde, hat das Christentum ebenfalls Legenden gedichtet“[37]).

Nur durch die Verchristlichung der Bäume kam das Kreuz tief in die Wälder Litauens. Zu einem solchen Schluß kommt man, wenn man diese Seite des heidnischen Glaubens der Literatur betrachtet.

Der historische Weg des Christentums in Litauen führt uns zu ähnlichen Folgerungen. — Aus der Geschichte wissen wir, daß die Einführung der katholischen Religion durch politische Umstände, nämlich bei der Vermählung des Großfürsten Jogaila von Litauen mit der Kronprinzessin Hedwig von Polen bestimmt war. Um den Streit mit dem deutschen Orden schnell beenden zu können, waren führende Männer des Großfürstentums Litauen daran interessiert, ihrem Staat so bald als möglich ein christliches Gepräge zu geben. Darum veranstalteten sie große Tauffeierlichkeiten, an denen sogar der Großfürst selbst teilnahm, der die Grundsätze des katholischen Glaubens persönlich auslegte. Sie gründeten Pfarreien, bauten Kirchen und stellten Kreuze auf. Über die Gründung von Pfarreien gibt es Urkunden, die Aufstellung von Kreuzen ist aber durch kein Dokument bezeugt, da eine solche Tatsache keiner juridischen Beglaubigung bedurfte. Wer jedoch weiß, wieviel den führenden Männern Litauens daran gelegen war, dem Land schnell ein christliches Gepräge zu geben, der kann über die Aufstellung von einfachen lateinischen Kreuzen keinen Zweifel hegen. Darum muß man M. Brensteyn, B. Ginet-Pilsudzki und A. Mažiulis zustimmen, daß mit dem Auftreten des Christentums in Litauen auch das hölzerne lateinische Kreuz dorthin gekommen ist. A. Mažiulis schreibt dazu: „Mit der öffentlichen Taufe des Volkes, als das Christentum schon Staatsreligion wurde, konnte nicht nur, sondern mußte in das Land auch das große Kreuz kommen, das an jedem größeren Taufort aufgestellt wurde“[38]).

Wir müssen jedoch auch A. Mažiulis darin beistimmen, daß das große lateinische Kreuz in Litauen in den ersten Zeiten des Christentums nicht sehr verbreitet war. Besonders im 15.—16. Jhdt. hat es unter den einfachen Bauern nicht populär sein können, denn da diese nur formell Christen geworden waren, verstanden sie den Sinn des Kreuzes nicht gleich. Jedoch ist es schlecht vorstellbar, daß die Ad-

---

[37]) J. Balys ibid. S. 64.

[38]) A. Mažiulis, Das litauische Kreuz und seine Herkunft ibid. S. 67 (lit.).

ligen und Geistlichen in Litauen keine Kreuze aufgestellt hätten. Für die Adligen war das Aufstellen eines Kreuzes die leichteste Art, öffentlich ihr Christentum zu bezeugen, mit dem im 15. Jhdt. und später Privilegien des Großfürsten von Litauen verbunden waren. Wenn die Adligen diese genießen wollten, war es für sie leichter, ihr Christentum durch ein aufgestelltes Kreuz zu demonstrieren, als eine Kirche zu erbauen, oder ein anderes christliches Werk auf sichtbare Art zu vollbringen.

Auch die Geistlichen mußten an der Verbreitung des lateinischen Kreuzes interessiert sein. Da die Priester und Mönche meistens aus der Fremde nach Litauen kamen, konnten sie nicht litauisch. Somit konnten sie gar nicht oder nur wenig durch das Wort auf die litauische Landbevölkerung einwirken und mußten andere Wege suchen; sie mußten die Litauer an die sichtbaren christlichen Zeichen gewöhnen und wenigstens der litauischen Landschaft christliche Symbole geben. Anders konnten sie das nicht erreichen als durch eine Verchristlichung der Orte, die mit dem heidnischen Glauben und seinem Kult in Verbindung standen. So werden sich wohl im 15. Jhdt. hölzerne Kreuze an angeblich heiligen Quellen, Flüssen, in Hainen (auf heiligen Hügeln) befunden haben.

Wenn M. Brenstejn sich auch hinsichtlich der Statuen des Perkūnas und der Milda geirrt hat, so konnte er doch nicht ohne Grund schreiben: „Auf heiligen Hügeln und an Flüssen, wo noch vor kurzem die Statuen des Perkūnas und der Milda dunkel schimmerten, stellten sie die Bilder von Christus und Maria auf und in den heiligen Wäldern hingen sie Kreuze auf"[39]). M. Brenstejn war so fest von der christlichen Herkunft der Kreuze in Litauen überzeugt, daß er sogar in der schirmförmigen Kapellensäule, die J. Basanavičius und seine Nachfolger aus der heidnischen Grabsäule entwickelt haben wollten, das verkleinerte mit einem Dach versehene Kreuz sah (Abb. 4).

Man muß die Bemerkung von M. Brenstejn „über das Aufhängen von Kreuzen in den Wäldern" ernst nehmen, da ein hölzernes Kreuzlein oder ein hölzernes Kruzifix für die Christianisierung Litauens die einfachsten und billigsten Mittel waren, besonders was die Baumverehrung betrifft.

[39]) M. Brenstejn, Žemaitische Kreuze und Kapellen, anthropo-archäologische und ethnographische Materialien, Ausgabe der Akademie der Wissenschaften in Krakau 1906, Bd. IX (poln.).

Es ist sehr verständlich, daß die Geistlichen in Litauen (Anfang des 15. Jhdts.) angeblich heilige Bäume und heilige Haine fällen ließen. Das war jedoch kein erfolgreiches Mittel gegen die Verehrung der Bäume, denn es war negativ und reizte die Bevölkerung. Wenn man einen heiligen Baum umgehauen hatte, konnten die litauischen Bauern an seiner Stelle einen zweiten verehren, der den Priestern unbekannt war, und so konnten sie mit den katholischen Symbolen nicht vertraut werden. Wenn man dagegen an den Bäumen kleine Kreuze oder Kapellchen befestigte, oder in die Höhlung alter Bäume kleine Heiligenstatuen stellte, bewahrten die Geistlichen die formell Neugetauften vor dem Götzendienst und gewöhnten sie an die katholischen Symbole.

Es ist selbstverständlich, daß die Christianisierung Polens, das einen starken religiösen Einfluß auf das Litauen von damals ausübte, als lehrreiches Beispiel auch für die Christianisierung Litauens diente. In Polen wurden kleine Kapellen und Kreuze auf dem Weg errichtet, auf dem der heilige Adalbert von Krakau nach Gnesen gegangen war, als er die Bevölkerung Polens die christliche Wahrheit lehrte[40]). Um sie mit dem Christentum vertraut zu machen, und den heidnischen Aberglauben auszurotten, wurden dort ebenfalls an angeblich heiligen Bäumen Bilder von Heiligen angebracht, besonders das der Jungfrau Maria, wie Z. Glogier bezeugt. Das soll die neugetauften Polen besonders stark beeinflußt haben, denn binnen kurzem wurden solche Bilder für wundertätig gehalten. Die Erfahrungen Polens veranlaßten wohl die ersten katholischen Geistlichen Litauens, ebensolche Mittel zur Erreichung des gleichen Zieles zu versuchen.

B. Ginet-Pilsudzki vermutet sogar, daß die Einwohner selbst bei der Einführung des Christentums in Litauen absichtlich die christlichen Zeichen an ihrem heiligen Baum anbrachten. „Um sie vor der Vernichtung zu bewahren, konnten die Neubekehrten selbst an die Bäume Symbole des christlichen Glaubens hängen, ohne aber deswegen aufzuhören, an ihren Stämmen, die seit Jahrhunderten geheiligt waren, Opfergaben niederzulegen“, sagt B. Ginet-Pilsudzki[41]) und fährt fort: „In vielen Fällen vermieden die Geistlichen die äußersten Mittel, um den Kult heiliger Bäume aus der Seele des Volkes auszureißen. Um den Übergang zum christlichen Glauben zu erleichtern,

---

[40]) B. Ginet-Pilsudzki, Les Croix lithuaniennes, extraits des Archives suisses des Traditions populaires, vol. XX, 1916, S. 10.

[41]) B. Ginet-Pilsudzki ibid. S. 10f.

wollten sie die Menschen zur Christus- und Heiligenverehrung mittels kleiner an heilige Bäume angenagelter Kapellchen bringen".

Diese Bemerkungen von B. Ginet-Pilsudzki galten besonders für die Tätigkeit der Jesuiten, die die zweite Christianisierung Litauens, aber diesmal gründlich und erfolgreich (Ende des 16. und Anfang des 17. Jhdts.), begonnen hatten. Die Jesuiten mußten damals an zwei Fronten kämpfen — gegen die Bräuche des heidnischen Glaubens auf dem Land und gegen den Protestantismus —, den die Aristokraten Litauens unterstützten. Da der Protestantismus besonders aggressiv und gefährlicher als der heidnische Aberglaube war, bemühten sich die Jesuiten, um den Protestantismus zu überwinden, sich den alten litauischen Bräuchen anzupassen, wobei sie diese verchristlichten, ihnen einen christlichen Sinn oder christliche Symbole gaben. Dasselbe hatten die alten Christen in der Welt des römischen Imperiums getan. Es war auch die Methode der Jesuiten in China im 17. Jhdt. Warum hätten sie im Kampf gegen den Protestantismus in Litauen und Lettland auf diese Methode verzichten und ihre Aufmerksamkeit nicht auch auf die heiligen Bäume richten und Kreuzlein und Kapellchen mit kleinen Heiligenstatuen an ihnen anbringen sollen? Sie taten es, da es ein sehr gutes Mittel war, um den einfachen ungebildeten Menschen den Sinn des Kreuzes und die Tugend der Heiligen nahezubringen. Die zahlreichen kleinen Statuen des heiligen Johannes Nepomuk in den litauischen Säulenkapellen (an den Ufern der Flüsse) zeugen für eine solche Tätigkeit der Jesuiten, da die Verehrung dieses Heiligen sich erst im 17. Jhdt. in der katholischen Welt verbreitet hatte und populär geworden war.

Man darf jedoch nicht glauben, daß die einfachen und ungebildeten Menschen die Belehrungen der Geistlichen schnell und richtig verstanden haben. Die Kreuzlein an den Bäumen, die Heiligenstatuen in den Baumhöhlen und in den kleinen Kapellen konnten auch halb heidnisch verstanden werden, besonders bis zur Ankunft der Jesuiten. Wie A. Mažiulis schreibt, konnten diese christlichen Symbole leicht in Verbindung gebracht werden „mit dem alten Aufenthaltsort der Götter in den Bäumen und mit den neuen ‚Göttlein'; der alte Aufenthaltsort der unbekannten Gottheit verschmilzt mit dem Häuschen des sichtbaren ‚Göttleins'"[42]).

---

[42]) A. Mažiulis, Das litauische Kreuz und seine Herkunft ibid. S. 69 (lit.).

Ohne Zweifel war eine solche Religionsmischung den Jesuiten nicht angenehm. Da sie jedoch keine solch drastischen Maßnahmen ergreifen wollten, wie sie die Protestanten in dieser Zeit in Lettland anwandten, mußten sie tolerant sein und zugleich den Sinn des Kreuzes erklären. Die unter der Bevölkerung lang anhaltende Vermischung von Kreuz- und Baumverehrung mußte den katholischen Geistlichen mehr Sorge machen als die vermuteten halbheidnischen Grabkreuze, die sich aus den heidnischen Grabsäulen entwickelt haben sollen. Aber diese Vermischung, die sich in lebendigen Resten bis zu Beginn des 20. Jhdts. in Litauen erhalten hat (Abb. 11), mußte sowohl die Kreuzchen, als auch die an lebenden Bäumen angehängten Kapellchen, bis auf den heutigen Tag populär machen.

Damit beginnen wir die Analyse der lebendigen Traditionen, die Kreuz und Kapellchen betreffen. A. Mažiulis hat seine Aufmerksamkeit mit Recht auf das kleine Kreuz gerichtet. Er hat festgestellt, daß ein kleines Kreuz oder Kruzifix in Litauen überall verehrt und gebraucht wird: am Eingang des Wohnhauses, an der Klété (Vorratshaus), an Bäumen, an Kapellensäulen, an großen Kreuzen (Abb. 3, 9, 10). Angenagelt an lebenden Bäumen ist es in Dörfern, am Rand der Straßen und Wege, an Quellen, meistens in Wäldern zu treffen. Nach der Weihe in der Kirche wird so ein Kreuzlein an einer Eiche, einer Fichte, einer Esche oder einer Birke befestigt. Von diesem Moment an wird ein solcher Baum gewissermaßen unberührbar, er wird fast heilig. Man darf ihn nicht umhauen, da der liebe Gott in ihm wohnt. Er kann nur für ein Kreuz oder einen Sarg verwendet werden. Sonst bleibt er bis zu seinem natürlichen Ende stehen[43]). Wie konnte man eine solche gemeinsame Ehrfurcht vor Kreuz und Baum anders erklären als lang dauernde Vermischung von christlichen und heidnischen Anschauungen?

Die Bedeutung des kleinen Kreuzes im litauischen Bewußtsein wird besonders deutlich, wenn man sich daran erinnert, daß es an großen Holzkreuzen angebracht wird. Zwar befindet sich an ihnen nur der Körper des Gekreuzigten allein, aber meistens ist an der Kreuzung ein kleines Kruzifix angenagelt. Und dieses kleine Kruzifix wird oft mit aller erdenklichen Ehrfurcht und einem Schutz gegen Witterungseinflüsse umgeben, während das große Kreuz meistens nur der Träger

[43]) A. Mažiulis ibid. S. 64.

des kleinen Kruzifixes ist, ein eigenartiger Hintergrund und ein dekoratives Ensemble. So vertritt in konstruktiver und psychologischer Hinsicht das große Kreuz den lebenden Baum, wenn an ihm ein Kreuzlein oder ein Kapellchen angenagelt ist. Der Unterschied besteht nur noch in der Dekoration — auf der einen Seite die Äste und Blätter des lebenden Baumes, auf der anderen die von einem Volkskünstler zusammengestellten Ornamente (Abb. 3, 9, 10, 12). Die sehr häufige Behandlung des großen Kreuzes als eines dekorativen Trägers für das kleine Kruzifix, zwingt uns, dem Gedanken zuzustimmen, daß das kleine Kreuz für die Litauer sehr wichtig und im Bewußtsein der einfachen Menschen verwurzelt gewesen ist.

Wenn man das Anbringen von kleinen Kreuzen an Bäumen während der Christianisierung Litauens nicht zugibt, kann man die Fülle von Kapellchen, die an lebenden Bäumen und auf Gehöften und in Wäldern und am Weg hängen, nicht gut erklären (Abb. 8, 11). Diese Fülle nur aus ökonomischen Berechnungen erklären zu wollen, daß also ein Kapellchen an einem Baume hängend billiger käme, als das Aufstellen eines Kreuzes, wäre zu primitiv. Wenn das ökonomische Moment hier auch von Bedeutung ist, so erklärt es doch nicht den Umstand, daß es gerade in den litauischen Wäldern so viele Kapellchen und Kreuze gibt, wie I. Končius[44]) bezeugt, der die Kreuze und Kapellen in Žemaiten systematisch registriert hat. Kapellchen an Bäumen im Wald befinden sich auch dort, wo es weder Weg noch Steg gibt. Es hängt z. B. im Wald von Šimonis da, wo es keinen Weg gibt, auf einem bewaldeten Hügel, an einer moosbewachsenen Tanne ein Kapellchen mit einem Kruzifix[45]). Wie hätten sich an einem solchen Ort Kapellchen und Kreuze halten können, wenn sie nicht im Zusammenhang mit der Tradition der Verchristlichung der Natur Litauens stünden?

Den Anhängern der Hypothese von J. Basanavičius erscheint dies jedoch anders. P. Galaunė z. B. versuchte sogar diese Möglichkeit zu leugnen. Er schreibt: „Mykolas Gadonas bemerkt in seiner Beschreibung des Kreises Telšiai, daß Kreuze an den schönsten Stellen, manchmal in dunklen und dichten Wäldern, wo zur Zeit des Heidentums vielleicht heilige Haine waren, aufgestellt worden sind. „Ich frage

---

[44]) I. Končius, Wood Carvings to remember the Native Country, Boston, 1954, S. 12 (lit. u. engl.).

[45]) Mündliche Mitteilung von A. Plenys aus Lušė, Žemaiten.

mich, fügt Galaunė hinzu[46]), ob dieser Brauch, Kreuze in Wäldern aufzustellen, nicht ein Widerhall des schon erwähnten Kampfes der Bischöfe von Samland ist, der gegen die Aufstellung von Kreuzen geführt wurde, deren Form nicht dem Geist des Christentums entsprachen. Wenn es nicht erlaubt war, überlieferungsgemäß Kreuze von einer der Dachsäule entlehnten Form an öffentlichen Orten aufzustellen, begann man sie im Dickicht der Wälder zu errichten".

Ohne Zweifel, diese Vermutung P. Galaunės ist romantisch, aber sie verdunkelt die Wahrheit gerade an der Stelle, wo sich die eine Seite von ihr enthüllen müßte, und zwar, daß nämlich der Ursprung der litauischen Kreuze und Kapellen mehr mit der Verchristlichung der litauischen Natur und der Bäume zusammenhängt als mit dem heidnischen Totenkult und seinen angeblichen Grabsäulen.

Endlich führen uns zu derselben Schlußfolgerung auch die Kapellen, die in Baumhöhlen aufgestellt wurden. Solche Kapellen hat es noch in der ersten Hälfte des 20. Jhdts. gegeben. Ein Beispiel einer solchen Kapelle erwähnt P. Galaunė in seinem Buch (Die litauische Volkskunst). Sie befand sich in der Gegend von Rasainiai, in der Nähe der bekannten „Hüttchen" (Baublys) von D. Poška. Zwei Kapellen in Eichenhöhlen haben sich noch zur Unabhängigkeitszeit in Litauen im Kreis Mažeikiai am Fluß Varduva befunden — die eine nicht weit von der Mühle von Ruzgai, die zweite nicht weit von der Mühle von Juodeikiai, wie A. Plenys[47]) bezeugt, der aus dieser Gegend stammt. A. Mažiulis erwähnt in seinem hier zitierten Aufsatz ebenfalls kleine Kapellen, die in lebenden Bäumen eingerichtet waren. Sie befanden sich nicht in Höhlungen morscher Bäume, sondern in eigenen schön ausgeschnittenen Nischen im Stamm einer starken Eiche oder Esche. Wenn wir auch keine sicheren Angaben dafür besitzen, so neigt A. Mažiulis doch zu der Annahme, daß diese Bäume „seit alter Zeit für heilig gehalten wurden, d. h. mit dem alten Glauben des Volkes verknüpft waren"[48]).

Solche Kapellen in Baumstämmen und morschen Baumhöhlen gibt es allerdings nicht viel. Aber da sie eine lebendige Tradition darstellen, sind sie ein schwerwiegendes Argument dafür, daß man den Ursprung der litauischen Kreuze und Kapellen in der Verchristlichung

[46]) P. Galaunė ibid. S. 131.
[47]) Mündliche Mitteilung.
[48]) A. Mažiulis ibid. S. 65.

des Baumkultes suchen muß. Dieses Argument wird noch durch das Vorhandensein von zwei und mehr Kapellchen an einem und demselben Baum verstärkt. M. Brenstejn hat in seiner kleinen Studie über žemaitische Kreuze und Kapellen eine Photographie gebracht aus der Gegend von Viekšniai, wo es zu Beginn des 20. Jhdts. einen Baum mit zwei Kapellchen und Votivgegenständen gab (Abb. 11).

Aus dem über die Verchristlichung der litauischen Natur Gesagten drängt sich also die Schlußfolgerung auf, daß sich die litauischen Zierkreuze und Kapellen aus verschiedenen Quellen, die durch das Christentum in katholischen Formen untereinander verbunden waren, entwickelt haben. Solche Quellen waren: 1. die hölzernen lateinischen Kreuze, die an kleinen Kirchen, an Gutshöfen, an heidnischen heiligen Flüssen aufgestellt waren; 2. das kleine Kreuz oder Kruzifix, das an Bäumen angenagelt wurde; 3. die an Bäume gehängten einfachen Kapellchen (Kästchen), in denen sich Kruzifix oder Heiligenstatuen befanden; 4. Kapellchen, die in Höhlungen von Fichten und Linden eingerichtet waren und von den Litauern als heilig verehrt wurden.

Als das Volk allmählich mit den Erscheinungsformen des Katholizismus vertraut wurde und im Zeichen des Kreuzes ein Mittel sah, sich gegen verschiedene Gespenster und böse Geister zu schützen, welche es in der primitiven Vorstellung des Volkes an vielen Orten besonders in der umgebenden Natur gab, da verbreiteten sich die kleinen hölzernen Kreuze überall. Die Leute begannen sie an die Wohnhäuser, an die Torpfosten der Höfe, an die großen Kreuze zu nageln. Bald war es ein einfaches Kreuzlein, nackt und kahl, bald ein Kruzifix mit dem Körper des Gekreuzigten, von einem Kapellchen (Kästlein) geschützt. Als in der Seele des Litauers das Bedürfnis erwachte, das Kruzifix in dem Kapellchen von dem lebenden Baum herunterzunehmen und es an einen Torpfosten oder an ein großes Kreuz zu nageln, das auf dem Grab eines Verstorbenen oder an der Stelle eines Unfalls aufgestellt wurde, da entstanden die ersten einfachen Typen der litauischen Zierkreuze und Kapellen.

Mit anderen Worten: die „Übersiedlung" des Kapellchens mit Kruzifix vom lebenden Baum an einen Pfosten, eine Säule oder ein großes Kreuz ist einfach und architektonisch leicht, aber sie enthält einige schöpferische Anregungen für die weitere Entwicklung der verschiedenen Kapellenformen. Diese „Übersiedlung" muß hier betont werden, denn in konstruktiver Hinsicht ist für das litauische Kreuz nichts

so charakteristisch wie das Kapellchen mit dem kleinen Dach (Abb. 1, 9, 12, 15). Dieses treffen wir als Ganzes oder reduziert auf das Dächlein auf vielen verzierten Kreuzen an, oder wir sehen es erweitert zum Tragleuchter, zum viereckigen Tabernakel auf einem Sockel oder zur schirmförmigen Kapellensäule.

Auch häufen die litauischen Volkskünstler auf das entwickelte oder reduzierte Kapellchen allen ornamentalen Schmuck, während sie das das Kapellchen tragende Kreuz oder die Säule ohne besonderen Zierrat lassen. Wenn vom Zeitpunkt der Einführung des Christentums in Litauen oder in dessen ersten Anfängen die Säule auf dem Grab religiös wichtig gewesen wäre, wie vermutet wird, so wäre es unverständlich, weshalb die kapellentragenden Säulen nicht oder nicht mehr geschmückt werden, umsomehr als die dekorative und ornamentale Tradition der litauischen Volkskunst in vorhistorische Zeiten zurückführt. Man darf nicht vergessen, daß die Litauer verschiedene Gewerbe und Werkzeuge der täglichen Arbeit dekorierten und noch heute dekorieren. Logisch gedacht hätten sie umsomehr Grabsäulen dekorieren müssen, Kultgegenstände, an denen oder auf denen Opfergaben für die Seelen niedergelegt werden sollten. Die dekorative Überlieferung hätte von den Grabsäulen auf die Sockel oder auf die Säule der Kapellen übergehen müssen, wenn diese aus jenen Säulen entstanden wären. Doch die Sockel der litauischen Kapellen, besonders die der älteren, werden durch keinen speziellen Schmuck ausgezeichnet, und die ganze ornamentale Erfindungskraft wird auf die Kapellchen konzentriert.

Diese Tatsache tritt noch mehr hervor, wenn wir einen Blick auf die slowakischen Kreuze werfen. Dieses Volk bringt an seinen Kreuzen keine Kapellchen an und schmückt das Kreuz rings um die Figur des gekreuzigten Christus nicht mit Ornamenten. Aber dafür ist es in der Slowakei kein seltener Fall, daß der untere Teil des Kreuzes, der Sockel, sehr prächtig in bunten Farben verziert wird. In Litauen hingegen bleiben die Sockel (die eigentlichen Säulen) der Kapellensäulen meist völlig unverziert. In der ersten Hälfte des 19. Jhdts. gab es noch Kapellen, deren Sockel ein unbehauener Baumstamm war (Abb. 14). Es gab auch solche schirmförmige Kapellensäulen, wo die das Dach tragenden Pfeilerchen als dekorative Äste bearbeitet sind (Abb. 13). Diese Beispiele zeigen uns, daß man sich den Sockel als einfachen Träger des kleinen Heiligtums vorstellte. Sie lassen uns verstehen, daß

das Anbringen von Kapellchen an lebenden Bäumen in Litauen den Kapellchen auf oder an Säulen vorhergegangen ist.

Fassen wir die Argumente noch einmal zusammen. 1. Bis zum 2. Viertel des 20. Jhdts. wurden in ganz Litauen ziemlich viele Kapellchen an Bäumen sowohl im Wald als auch an anderen Orten angebracht; 2. an manchen Orten gab es noch bis zu dieser Zeit solche in Höhlungen von Bäumen und eigens hergerichteten Nischen; 3. in den Wäldern wurden Kreuze und Säulenkapellen aufgestellt; 4. die große Volkstümlichkeit und Bedeutung des kleinen Kreuzes, verglichen mit dem großen hölzernen Kreuz; 5. schließlich das Schema des Kapellchens mit Dächlein als charakteristisches Element der litauischen Holzkreuze und Kapellen.

Ohne also andere Gründe, welche zur Entwicklung der litauischen Säulenkapellen und Kreuze beigetragen haben, leugnen zu wollen, gibt es ernste Gründe zur Annahme, daß die von uns betrachteten Holzdenkmäler christlichen Ursprungs sind, und daß sie eher mit der Verchristlichung des Baumkultes als mit anderen Umständen zusammenhängen.